

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 100 (1955)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische
LEHRERZEITUNG

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

SONDERHEFT: ISLAND



Kleiner Fischerort, wie man ihn in den Fjorden Islands häufig antrifft. Da die Absatzmöglichkeiten für den frischen Fisch wegen der dünnen Besiedelung des Landes entsprechend gering ist, ist auch an so kleinen Küstenorten eine Industrie entstanden, die Fische verarbeitet und konserviert. Das Holz, das im Vordergrund zum Bau kleiner Fischerboote verwendet wird, ist in Island ein rarer und kostbarer Rohstoff, der übers Meer herbeigeholt werden muss.

E. F.

INHALT

100. Jahrgang Nr. 35 2. September 1955 Erscheint jeden Freitag

Island

Frauen im Lebenskampf

Vom Verhalten bei Schlangenbissen

Kleine Auslandsnachrichten

Kantonale Schulnachrichten: Appenzell AR, Baselland, Schaffhausen

Ehrenpromotion eines Kollegen

50 Jahre Heimatschutz — 10 Jahre Talerspende

Schweizerischer Lehrer-Verein

Kurse

Beilagen: Lehrschau

Pädagogischer Beobachter Nr. 15/16

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)

Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)

Redaktor: J. Haab, Schösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)

Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telefon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)

Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

(1—2mal monatlich)

Redaktor: Max Suter, Frankentalerstrasse 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)

Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 689

VERSAMMLUNGEN

SCHULKAPITEL ZÜRICH — GESAMTKAPITEL

Samstag, 10. September, 08.30 Uhr, im Apollo-Kino, Stauffacherstrasse 41, Zürich 4. Hauptreferat: Unterrichtsdispens an Samstagvormittagen. Referenten: Dr. Max Weber, Sekretär der Kant. Erziehungsdirektion, und Max Schärer, Primarlehrer, Zürich-Limmattal.

LEHRERVEREIN ZÜRICH

- Lehergesangverein Zürich. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade. Probe.
- Lehrerturnverein Zürich. Montag, 5. September, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Kurs für rhythmisch-melodische Gestaltungsmöglichkeiten im Schulturnen: 3. Lektion. Leitung: Willi Gremlich und Hans Futter.
- Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 6. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Volleyball, Korbball. Leitung: Hans Futter.
- Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgruppe Zeichnen. Nächste Zusammenkunft: Donnerstag, 8. Sept. 1955, 20.00 Uhr, im Zeichensaal des Oberseminars, Gloriastrasse 7 (Baracke im Park des Kantonsspitals).
- Pädagogische Vereinigung, Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer. Donnerstag, 8. September, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums. Probleme des muttersprachlichen Unterrichtes auf der Elementarstufe. Fortsetzung des Referates von Herrn Prof. Dr. J. M. Bächtold. Anschließend Diskussion. Gäste willkommen.
- Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 5. September, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: Oskar Bruppacher.
- Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 9. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Spielabend, Korb- und Faustball. Leitung: Max Berta.

AFFOLTERN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Dienstag, den 6. September 1955, 18.30 Uhr, Turnhalle Bonstetten. Lektion Mädchen II. Stufe, Spiel.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 6. September 1955. «Square Dance I», Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, den 9. September 1955, 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Knabenturnen III. Stufe, Spiel. Leitung: Martin Keller.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 9. September, 18.10 Uhr, Rüti. Lockerungsübungen, Training für Korbballturnier.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Freitag, 9. September, 17.30 Uhr, in Horgen (Rotweg-Turnplatz). Korb- und Faustballtraining.

SCHULKAPITEL MEILEN

3. Kapitelsversammlung, Samstag, 10. September 1955, in Zumikon. Samstagsdispens; Lehrplan und Stoffprogramm 1.—6. Klasse. Der Berg Ararat, Expeditionsbericht mit Lichtbildern von Herrn Prof. Dr. Emil Egli, Zürich.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 9. September, 18.00 Uhr, Erlenbach. Spielregeln und Taktik im Korbball.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 5. September, 17.50 Uhr, Volketswil. Spielstunde.

WINTERTHUR. Lehrerinnen-Turnverein. Donnerstag, 8. September 1955, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Gymnastikball, Spiel. — Lehrer-Turnverein. Montag, 5. September 1955, 18.00 Uhr, Kantonsschule. Lektion Knaben III. Stufe, Spiel.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Allschwil-Binningen. Montag, 5. September 1955, 17.00 Uhr. Spiel (letzte Übung vor den Herbstferien; Militärdienst)

— Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck. Dienstag, 6. September 1955, 17.00 Uhr, Schwimmbad Arlesheim. Lektion I. Stufe. Persönliche Schwimmfertigkeit.

— Lehrerturnverein, Gruppe Muttetz-Pratteln. Montag, 5. September 1955, 17.15 Uhr, Fröschmatt, Pratteln. Barren I.—III. Stufe, Volleyball.



HERBSTREISE 3. — 8. Okt. (6 Tage) Fr. 245.—

Die schönsten süddeutschen Städte mittelalterlichen Gepräges
Nördlingen Dinkelsbühl Rothenburg o. T. nebst Ulm,
Würzburg, Heidelberg.

Programme durch das Sekretariat der
Schweiz. Reisegesellschaft in Liestal.

Zum 80. Geburtstag Josef Reinharts

Fritz Wartenweiler

Freu di!

Aus dem Leben und Schaffen von

JOSEF REINHART

Mit Bild und Namenszug

In Leinen Fr. 9.55, broschiert Fr. 7.30

Einer der nächsten Freunde und Mitarbeiter schenkt uns einen so lebendigen, direkt aus der Quelle geschöpften Einblick in Werk und Leben des weitbekanntesten Solothurner Dichters und Volksbildners, wie er nur aus so engem persönlichem Verhältnis heraus entstehen konnte.

In jeder Buchhandlung

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH



Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

GEOGRAPHIE

Island

«*Bastion des Nordens*» hat man Island schon genannt, und wie die Bastionen einer Festung ragen seine friedlichen Steilküsten aus dem Atlantik empor. Felsmauer steht neben Felsmauer, und dazwischen strömt das Meer in Fjorden und Buchten gegen das Innere des Landes. An ihren Spitzen sind die Gebirge oft zackig ausgeschnitten und bilden regelmässige Reihen von massigen Keilen. Trotzend und stark bietet das Land dem Meere sein schroffes Gesicht. Zuerst auf dem Lande ruhen noch immer seine uralten Beherrscher, die Gletscher. Sie klammern sich noch immer an den Felsengrund der Insel, der ihnen so lange gehört hat.

Äusserst selten erblickt man direkt an der Küste ein Haus. Drinnen in Fjorden und Buchten ist das Land schon bewohnt. Doch hie und da begnügt sich ein Bauer an der Küste mit einem kleinen Flecken Weideland am Fusse einer Runse oder am Ausgang eines Tälchens. Dort lebt er mit seiner Familie, fernab jeden Verkehrs, fern von Kaufläden und oft stundenweit weg vom allernächsten Nachbarn. Vor dem Anblick ihres jeden Tages haben die Leute das Meer, hinter ihrem Hause einen geheimnisvollen Berg, den vielleicht noch niemand bestiegen, noch niemand genau erforscht hat. Weg und Steg gibt es kaum in diesen fast unzugänglichen Küstengegenden. Weg ist, wo hindurch und über was für Gelände ich überhaupt an mein Ziel gelange, zum nächsten Hof, zur gesuchten Verbindung mit der Umwelt. Man hat sich einzurichten und sich den Verhältnissen anzupassen, die die wilde Natur schafft. Man sucht vielleicht nach einem grossen Regenwetter eine neue Watstelle im geröllreichen Wasserlauf, wenn die alte mit dem Gerölle weggeschoben und tiefgespült wurde.

Doch nicht überall an Islands Küsten ragen sechs- und siebenhundert Meter hohe Felsbastionen aus dem Meere. Es gibt auch flache Striche, obschon die Steilküste eher überwiegt und dem Lande das markantere Gepräge gibt. Flach sind die weiten Flusstäler und Mündungsgebiete in Südisland. Recht flach sind auch die breiten Haupttäler in den weiten, offenen Fjorden Nordislands. Denn nicht in allen Teilen des Landes sind die Fjorde eng, verwinkelt und von steilen Bergen eingeschlossen. Manche von ihnen erstrecken sich gewaltig in die Länge und in die Breite, zu beiden Seiten nur lose von Bergketten eingesäumt. Fjord heisst in Island nicht bloss der Meeresarm und das unmittelbar an ihm gelegene Land. Fjord heisst vielmehr die ganze Talschaft, von der äussersten Spitze der ins Meer hinausragenden Gebirge bis ins Hochland hinein, wo Vegetation und menschliche Siedlung aufhören.

In den breiten Tälern liegt das für den Bauern am besten nutzbare Land. Doch auch da lebt er nicht in Dörfern mit seinesgleichen beisammen. Jeder Bauer sitzt nach der alten skandinavischen Siedlungsweise für sich auf einem Einzelhof, inmitten des von ihm bewirtschafteten Grundes. Die einzelnen Höfe liegen etwa so

weit auseinander wie bei uns die Dörfer und Weiler. Wo sich abseits der Küste in moderner und modernster Zeit etwas kompaktere Siedlungsverhältnisse gebildet haben, geschah das nicht aus einem Bedürfnis der Bauern, nicht mehr verstreut zu wohnen. Der Bauer kommt von seinem verhältnismässig grossen Landbesitz nicht weg, kommt ohne diesen nicht aus und ist folglich beinahe gezwungen, auf ihm zu wohnen. Heisswasservorkommen sind es, die Menschen anziehen und in ihrer Nähe Häuser in nächster Nachbarschaft zueinander entstehen lassen. Die heissen Quellen bieten nicht nur grösseren Wohnkomfort, sondern manchem auch bessere Erwerbsmöglichkeiten. Wo die Quellen sehr reichlich und sehr warm fliessen, oder wo nach Bohrungen sogar siedend heisses Wasser gewonnen werden kann, sind die Voraussetzungen da, dass eine ganze kleine Industrie von Gewächshausgärtnereien entsteht. Um solche Quellen herum bildet sich bald etwas wie ein Weiler. Wenn sich zum Werte und zur Annehmlichkeit des heissen Wassers noch eine einigermaßen günstige Verkehrslage des Ortes fügt, nehmen auch Sekundärgewerbe zur Landwirtschaft, sowie Arzt, Tierarzt und Beamte in dem werdenden Dorfe Wohnsitz.

Von alters her wird an der Küste Handel getrieben, wo die Schiffe anlegen, bei der Flussmündung oder an einem anderen günstigen Hafenplatz. Mit dem Handel zusammen hat dort auch die Fischerei zur Bildung eines Dorfes geführt, lange bevor sich anderswo um die heissen Quellen die Häuser zu scharen begannen. Am Küstenort laufen die Fäden der ganzen dahinter liegenden Talschaft zusammen. Dort befindet sich auch neuerdings die Molkerei und Käseerei. Regelmässig sammeln Lastwagen auf beiden Talseiten der Strasse entlang von den Höfen die Milch ein, so weit hinauf, als der Weg dazu noch einigermaßen taugt und dies gefahrlos gestattet. Der Lenker des Milchautos führt den Leuten auf den Höfen auch etwa in den Geschäften des Kaufortes («*kaupstadur*») Besorgungen aus und bringt ihnen das Gewünschte am Abend die dreissig, vierzig, ja oft sechzig Kilometer weit mit, die sie von den Kaufläden entfernt wohnen.

Noch wenig Bauliches hat in die isländische Landschaft Eingang gefunden. Wenn auch die Gehöfte moderner werden, Telephonleitungen sich an Masten durch das Land ziehen, da und dort der fruchtbarste Boden zu Kartoffeläckern gepflügt ist, das ganze grosse Bild der isländischen Landschaft bleibt trotz Zäunen, Autostrassen und Brücken ein ursprüngliches, von der Hand der Menschen wenig berührtes. Der zivilisatorische Wille hat die erhabene Ruhe der ursprünglichen Landschaft noch kaum anzutasten vermocht. Noch ist in Island die Natur kein gehegter Garten, durch den überall Spazierwege führen. Als kleine viereckige Flecken leuchten aus dem wilden Weideland der Täler und Hänge saftiger grün die sorgsam gepflegten und gedüngten Mähwiesen,



Kirche und Friedhof auf dem Lande im Eyjafjord in Nordisland. Die Kirche ist aus Holz gebaut und mit Wellblech gedeckt. Allein im Rücken des schlichten Baus wachsen Bäume und Gesträuche. Der Meeresarm, der sich etwa siebenzig Kilometer ins Landesinnere erstreckt, ist im Hintergrund sichtbar. Er ist hier etwa fünf Kilometer breit. Im Denken Einheimischer, denen das Malerische fernliegt, gelten einzig diese Fjorde als «schön», die zu beiden Seiten des Wassers reichlich gutes Kulturland aufweisen. Hingegen werden jene anderen Wasserarme, an denen die Felswände steil und hoch direkt aus dem Wasser aufsteigen, wegen ihres geringen landwirtschaftlichen Nutzens «hässlich» genannt.

die um einen Hof herum abgezäunt sind. Der Boden des ungepflegten Weidelandes ist buckelig und das Gras auf ihm nicht mähar. Dies sieht aus, als ob man die Erde zu breiten Schollen umgepflügt hätte und das zähe Gras auf den unveränderten Schollen gewachsen wäre. Solcher Art Graswuchs, der nur zur Weide benützt werden kann, bedeckt den grössten Teil der bewachsenen Oberfläche des Landes. An ihn stösst der Moränenschutt, an dessen Halden und Terrassen sich eine bescheidene Vegetation hinanzudrängen sucht. — Island ist kein bewaldetes Land. Trotzdem findet man auf den Landkarten da und dort kleine Waldbestände eingezeichnet. Sie kommen nur verstreut vor und treten im Landschaftsbild nicht wesentlich in Erscheinung. Die meisten dieser «skógar» sind lockere Birkengebüsche von etwa sechzig bis neunzig Zentimetern Höhe. Sie sind knorrig und ducken sich mit Vorliebe in leichte Geländemulden oder ziehen sich an etwas windgeschützten Hängen hin. Es ist der Wind, der auf Island das Wachsen der Bäume behindert. Die Isländer sind umso stolzer auf die Bäume, die sie durch Pflanzung und Pflege an günstigen Orten halten können. Die schönsten und grössten sind durchschnittlich drei bis sechs Meter hoch und wachsen in günstigen Aufforstungsgebieten und — vor dem Zuspruch der Tiere sorgfältig eingezäunt — im Schutze von Häusern. Braunkohlelager deuten jedoch auf eine Bewaldung der Insel in geologischer Zeit. Und in der altisländischen Literatur ist bezeugt, dass das Land zur Zeit seiner Besiedlung und in den ersten darauf folgenden Jahrhunderten bis an die Küste bewaldet gewesen sei.

Es ist fraglich, ob die Besiedler im letzten Viertel des neunten und in der ersten Hälfte des zehnten Jahrhunderts mit dem Holz, das sie auf Island fanden, hätten Blockhäuser bauen können. Die Verwendung von Stein als hauptsächlichem Material zum Hausbau empfahl sich wohl wegen der schwierigen Verarbeitung und wegen des beschwerlichen Transportes nicht. Aus solchen Gründen wohl wurde im früheren Island beim Hausbau zum unentbehrlichen Holz hinzu vor allem Torf ver-

wendet. Und die dicken Torfmauern gewährten besseren Schutz vor der Kälte, als selbst reichlich verwendetes Holz es vermocht hätte. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann das Holz- das Torfhaus abzulösen. Dazu war nötig, dass mehr Holz, aber auch mehr an Metallfabrikaten über die See nach Island gelangte. Doch war Holz in dem harten, niederschlagsreichen isländischen Klima kein viel dauerhafteres Baumaterial als der Torf; und vor allem war das Holz teuer. Das Blech- und erst recht das Wellblechzeitalter kamen da auf willkommene Weise zu Hilfe. Die Holzhäuser und Holzkirchen wurden mit Blech eingeschlagen zum Schutz vor der Witterung. Heute hat in Stadt und Land der Beton seinen Einzug gehalten. Sogar allein auf dem Lande ist heute nur noch jedes zehnte Wohnhaus aus Torf, jedes dritte aus Holz.

Man ist aufs erste erstaunt zu vernehmen, dass im Lande der heissen Quellen nur etwa der fünfundzwanzigste Teil aller Einzelhofsiedlungen mit dem natürlichen heissen Wasser beheizt wird. Leider liegen die wenigsten Höfe in der Nähe heisser Quellen. Und selbst dort, wo das sonst so wertvolle und willkommene heisse Wasser aus dem Boden rinnt, kann es der Bauer oft nicht ausnützen. Denn nicht überall tritt es dampfend heiss und in reichlicher Menge an die Erdoberfläche. Die kleinen warmen Bächlein haben sich, wo sie erscheinen, gewöhnlich schon auf 60 Grad Celsius oder noch weniger abgekühlt. Nur durch kostspieliges Bohren kann man in solchen Fällen mehr und heisseres Wasser fassen. Solche und andere Schwierigkeiten verhindern oft die praktische Verwertung vorhandener heisser Quellen.

In Reykjavík hat man mit dem Wasser heisser Quellen eine ausgedehnte städtische Heisswasserversorgung eingerichtet. In den dreissiger Jahren begann man mit den Plänen und Vorarbeiten, und Ende 1943 konnte aus der grossen Versorgungsanlage das erste Heisswasser in ein Haus der Stadt eingeleitet werden. In zwei Quellgebieten, mehr als 15 Kilometer östlich der Stadt, wird das heisse Wasser gefasst und in einer doppelrohrigen Überlandleitung zum Verteilungssystem der Stadt geführt. Im

Kleiner alter isländischer Bauernhof. Die Gebäude stehen in einer Reihe. Die Giebelwände, wenigstens der Vorderfront, sind aus Holz. Die Längs- und meistens auch die Rückwände sind aus Torf und Steinen aufgeschichtet. Wie stark man sie auch baute, sie erlaubten nur eine beschränkte Bauböhe. Die Dächer sind mit Torf und Rasenziegeln gedeckt. Mit den Jahreszeiten grünt, blüht und verdorrt es auf ihnen. Die beiden Giebel links gehören zum Wohnhaus. Der Bauer steht mit seinem Schafhund vor dem Eingang. An das Wohnhaus schliessen sich Ställe an. Dieser Hof liegt wie mancher andere hart an der Grenze der Vegetation, an nur stellenweise spärlich bewachsenen Geröllbalden und Moränenhügeln.



einen Quellgebiet fliesst das Wasser aus zwei natürlichen Quellen und 46 Bohrlöchern. Die Wassertemperaturen betragen, an der Oberfläche gemessen, zwischen 80 und 99 Grad Celsius. Die Ausbeute bewegt sich um 300 Sekundenliter. Im Jahre 1950 wurde mit 18 Bohrungen das zweite Feld in Angriff genommen, das auch schon an die Überlandleitung angeschlossen ist. So werden im Tage über 26 000 Kubikmeter heisses Wasser nach der Stadt gepumpt. Die Mischtemperatur, mit der das Wasser auf den Weg geschickt wird, wird konstant auf 87 Grad Celsius gehalten. Sorgfältige Isolation sämtlicher Leitungen hält den Wärmeverlust so klein, dass der Bezüger des heissen Wassers in Reykjavík damit rechnen kann, jederzeit Wasser von ca. 80 Grad Celsius aus dem Hahnen zu lassen oder seiner Zentralheizung zuzuführen. Zum Kochen eignet sich das Reykjaviker Heisswasser wegen seines Schwefelgehaltes nicht. Heute sind nur zwischen 50 und 60% der Häuser der Stadt dieser Heisswasserversorgung angeschlossen. Die Bautätigkeit war im letzten Jahrzehnt in Reykjavík so gross, dass in ganzen neuen Quartieren auf die Ausdehnung des Versorgungsnetzes nicht gewartet werden konnte. So ist Reykjavík heute wieder nicht ganz frei vom Rauch und Russ der Kohle, der sich im Winter über den betreffenden Quartieren lagern wird, bis die Heisswasserversorgung sich allmählich auch dorthin ausdehnt.

Nutzbar und bewohnbar ist nur etwa ein Sechstel der gesamten Oberfläche Islands. Diese letztere beträgt 103 000 km². Eine fast gleich grosse Fläche wie das nutzbare Land nehmen in Island die Gletscher ein, nämlich ungefähr 14 000 km² oder über 13% der Gesamtoberfläche. Davon misst der grösste Gletscher, der Vatnajökull, allein über 8000 km². Die übrigen rund siebenzig Prozent der Oberfläche des Landes verteilen sich auf die gletscherfreien Gebirge, sowie die Lava-, Sand- und Steinwüsten. Auch die unzähligen kleineren und grösseren Seen des Landes sind unter die erwähnten siebenzig Prozent gerechnet.

Auf die gesamte Oberfläche berechnet ergibt sich eine absolute Bevölkerungsdichte Islands von 1,4 Per-

sonen pro Quadratkilometer. Dies ist die geringste Europas. Von den rund 150 000 Einwohnern wohnen mehr als ein Drittel in der Hauptstadt, in Reykjavík. Obschon die Bevölkerung, vor allem durch das Zurückgehen der Sterblichkeit, in beträchtlichem Masse zunimmt, ist die bauerliche Bevölkerung nicht nur prozentual, sondern rein zahlenmässig im Rückgang begriffen. Die Landbevölkerung hat keinen Anteil an dem erstaunlichen Anwachsen der Einwohnerzahl des Landes. Gleichzeitig damit, dass die Bevölkerungszahl ansteigt, findet auf dem Lande eine Abwanderung an die Küstenorte und in die Hauptstadt statt. In die Fischerei, den wichtigsten Wirtschaftszweig des Landes, erfolgt die Abwanderung nur zu einem sehr geringen Teil. Die Zahl derer, die sich von der Fischerei und der damit verbundenen verarbeitenden Industrie ernähren (etwa ein Fünftel der Bevölkerung), hat sich nicht über das Mass der Bevölkerungszunahme hinaus vergrössert. Die Abwanderung vom Lande und aus der Landwirtschaft kommt neben anderen Erwerbszweigen der jungen Industrie zugute, die die verschiedenartigsten Güter des täglichen Bedarfs im Lande selber herstellt, ferner den Hoch- und Tiefbauunternehmungen, Grossprojekten wie dem Bau von Elektrizitätswerken, dem Ausbau von Hafenanlagen, des Strassennetzes, sowie der Errichtung von Brücken. All das erheischt Arbeitskräfte, die zum grossen Teil von den Bauernhöfen herkommen und mehrheitlich nicht mehr dorthin zurückkehren. Seit 1940 hat sich die Bevölkerung, die aus industrieller Tätigkeit lebt, von einem auf zwei Fünftel aller Einwohner verdoppelt. Und rund 35% des Volkseinkommens entstammen heute diesen Wirtschaftszweigen.

Island ist so *rohstoffarm* wie die Schweiz. Hauptsächlich mit den Erträgen seiner Fischerei, die rund 90% des Ausfuhrwertes ausmachen, kann es sich die Rohstoffe erwerben, die es nicht besitzt, und die Güter, die es nicht selber herstellen kann. Der Rest des Ausfuhrwertes umfasst vor allem Produkte der Viehzucht: Schaffleisch, Schaffelle und Wolle. In der Fischerei spielen Dorsch und Hering die grösste Rolle. Islands Fischereiflotte ver-



Kirchlein in der alten isländischen Bauart. Solche Torfkirchen sind in ganz Island nur noch drei erhalten. Man beachte die «Ersatzlösung» für den fehlenden Glockenturm.

fügt heute über ein halbes Hundert bestens ausgerüsteter Schleppnetzdampfer. Eisfisch und tiefgekühlter Fisch stellen jetzt den grössten Anteil am isländischen Fischexport. Der tiefgekühlte Fisch hat an Bedeutung die früheren Konservierungsarten: Stockfisch, Salz- und Klippfisch überflügelt, wenn auch noch nicht vollständig verdrängt. Eingesalzener Fisch sowie der gesalzene und sonnengetrocknete Klippfisch finden heute noch Absatz als Fastenspeise in den Ländern Südeuropas und Südamerikas. Bedeutend ist im Zusammenhang mit der Dorschfischerei die Herstellung von Lebertran.

Sie ergibt jedes Jahr einige Tausend Tonnen. Aus den Abfällen der Fischkonservierung wird Fischmehl hergestellt. Hering wird auch zu Heringöl verarbeitet. Tiefgekühlt wird er auch auf die folgende Fangzeit als Köder für den Dorsch aufbewahrt. — Erst in diesem Jahrhundert begannen die Isländer Walfang zu treiben, der jährlich etwa dreihundert dieser Tiere zur Strecke bringt. Tran und Walmehl werden exportiert. Früher spielte der Fang von Haien eine grössere Rolle als heute, und auch die Jagd auf Seehunde ist heute weniger bedeutend, seitdem diese an Zahl stark zurückgegangen sind.

Die Grenze des ewigen Schnees liegt im Norden Islands auf ca. 800 Metern, im Süden auf 1600 Metern über Meer. Die höchste Erhebung des Landes, im Süden, erreicht 2119 Meter über Meer. Die Insel liegt hart südlich des Polarkreises. In Grönland erstreckt sich das Inlandeis weit südlicher, als die Lage Islands ist. Ein Ausläufer des Golfstroms, der auch das Klima Norwegens beeinflusst, umfließt die Insel im Sinne der Uhrzeiger. Das tiefste Monatsmittel der Temperatur in Reykjavík ist das des Januars mit bloss -1°C , das höchste das des Juli mit $+10^{\circ}\text{C}$. Bemerkenswert ist, dass in den vergangenen 35 Jahren kein nennenswertes Treibeis mehr die Küste Islands erreicht hat. Das Hauptcharakteristikum des isländischen Wetters ist seine typisch ozeanische Wechselhaftigkeit und sein Niederschlagsreichtum. So können mitten im Winter, nach ein bis zwei Tagen Schneesturm, grosser Kälte und schärfstem Nordwestwind, plötzlich warme südwestliche Winde einfallen. Das Thermometer schnellst aus einigen Graden unter Null auf zehn Grade über Null hinauf, und der vom Sturm rasch herangewehte Schnee schmilzt wieder weg. Mit so kapriziösem Wesen dauert der isländische Winter vom Oktober bis in den Mai hinein.

Für den Ackerbau eignet sich das isländische Klima im ganzen nicht sehr. Und doch versucht man, die Ackerfläche im Rahmen des Möglichen zu vergrössern, damit sich das Land in der Zukunft vielleicht selbst mit Kartoffeln vollständig versorgen kann. Im allgemeinen ist der Sommer in diesem Lande für den Ackerbau knapp



Das Innere eines isländischen Landkirchleins. Rechts vor dem Altar die Kanzel. Die isländische Kirche ist lutherischen Bekenntnisses. Am Altar wird in isländischer Sprache Messe gelesen. Die Kirchenorte auf dem Lande sind wie alle bäuerlichen Siedlungen Einzelgehöfte. In dünn besiedelten Gegenden reisen die Leute aus beträchtlichen Entfernungen zum Gottesdienst, meist zu Pferd — modernerweise, wo dies möglich ist, auch mit dem Motorfahrzeug. Am weitesten reist gewöhnlich der Pfarrer, wenn er nicht gerade in der Kirche bei sich zu Hause Gottesdienst hält. Ein Pfarrer versieht meist vier oder fünf der kleinen, weit verstreuten ländlichen Kirchgemeinden.

Kleiner erloschener Vulkan in Süd-Island. Die Grössenverhältnisse ersieht man am Fahrweg unten und in der Bildmitte rechts. Im Vordergrund Lavaformationen; mit Lava bedeckt ist auch die Ebene im Mittelgrund vor dem See. Solche Krater und erstarrte Lavaströme gibt es im Lande zu Hunderten.



zu kurz. Wenn auch nicht regelmässig Jahr für Jahr, so hat man doch in den besten Sommern an guten Lagen Süd-Islands schon harte Körner von Gerste, Roggen und Hafer ernten können. Die Ernten an gedeihenden Kohl- und Rübenarten vermögen der Nachfrage der Bevölkerung nicht zu entsprechen, obschon diese herkömmlich nicht viel Gemüse konsumiert. In den Gewächshäusern werden vor allem Tomaten und Gurken gezogen. Daneben gedeihen darin die dem Klima des Ortes widersprechendsten Pflanzen. An Früchten reifen auch Bananen und Weintrauben. Und auch die Blumenläden in Reykjavík werden aus den einheimischen Gewächshäusern versorgt.

Obst gedeiht im Freien fast keines, am Bäumchen ja schon gar nicht. In Gärten an windgeschützten Hauswänden gedeihen rote und schwarze Johannisbeeren und Rhabarber. Bedeutender sind im Haushalt nach wie vor die Beeren, die auf der Heide wachsen und fleissig gesammelt werden. Neben Wacholder sind dies die Heidelbeeren und die schwarze Rauschbeere (*Empetrum nigrum*). Die beiden letzteren werden mit Zucker eingemacht und das ganze Jahr über in dünnen, süssen Suppen zum Nachtisch gegessen. Auch verschiedene Kräuter werden gesammelt und zubereitet. Zu diesen Pflanzen gehört «Isländisch Moos», das bei uns kaum je wirklich aus Island stammt, wie es der Name haben möchte. Die Isländer nennen es «fjallagräs», einfach «Bergkraut». Es wird im Sommer gesammelt und getrocknet, um in dünnen

Suppen von Milch und Wasser gekocht zu werden. Da die isländische Küche nicht viel Frischobst und Frischgemüse zur Verfügung hat und früher noch viel weniger davon kannte, macht sie uns den Eindruck, vitaminarm zu sein. Die Isländer selber bezeichnen jedoch die frische Milch als ihren besten Vitaminspender und trinken viel davon, auch zu den Mahlzeiten. Ausserdem haben in Island die Orangen grosse Beliebtheit erlangt



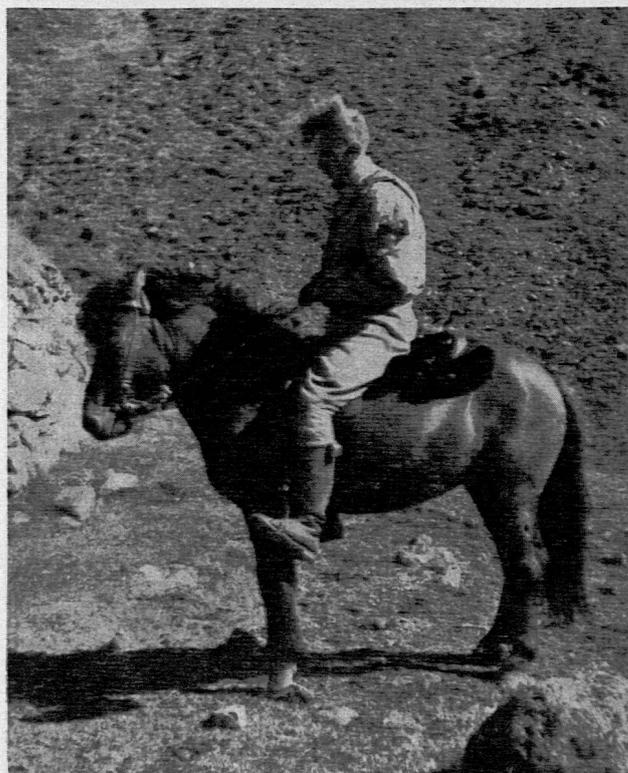
Im Innern eines Torfhauses. An den kurzen Wintertagen verarbeitet die Familie den Ertrag an Wolle. Die Einrichtung des «badstofa», eigentlich «Badstube», genannten Wohn- und Schlafraums ist die allereinfachste. Die Betten dienen ganz normalerweise auch als Sitzgelegenheiten. Stühle hat man in einem solchen Haus wenige und auch keinen grossen Tisch.



Im Herbst werden die Schafe, die den Sommer über auf freier Weide waren, zusammengesucht und in den Talschaften zusammengetrieben. In solchen Gebirgen werden die Tiere nach ihren Besitzern ausgesondert.

und eine gewiss wichtige Rolle in der Ernährung zu spielen begonnen. Die Kinder nehmen zudem am Morgen nüchtern Lebertran, und zwar erstaunlicherweise gar nicht mit dem uns vertrauten Widerwillen.

Die Isländer sind eine Nation grosser Kaffeetrinker.



Wo immer Fahrten abseits der Strassen und Fahrwege, durch Wasserläufe und über unwegsames Gebiet nötig sind, erweist sich das isländische Pferdchen heute noch als unentbehrlich, sowohl als Reit- wie als Lasttier. Es ist erstaunlich genügsam und ausdauernd, erträgt harte Wintertage im Freien, wo es sich selbst bei einer leichten Schneedecke von dürren Halmen noch ernähren kann. Hafer verlangt es keinen, und auch das Zuckernaschen hat es nie gelernt.

Die Rolle des Kaffees in ihrem Alltag ist mit der des Tees in England zu vergleichen. Einige bemerkenswerte Speisen seien noch kurz aufgezählt. Geräuchertes Schaffleisch, «hangikjöt» (gehangenes Fleisch) genannt, ist eine Festtagsspeise. In der Weihnachtszeit kommen auch Schneehühner auf den Tisch. Das trockene, würzige Fleisch dieser Wildvögel erinnert an das Gebirge und die Heide, in denen sie leben und ihre Nahrung finden. Zur Festzeit gehört auch das knusprige, runde, blatt dünne Weihnachtsbrot, das die Hausfrau auch in der

Stadt noch selbst bäckt. Es ist Blatt für Blatt mit Ausstechverzierungen versehen. Weihnachtsgrütze, «jólagrautur», ist ein dickes Mus, das aus verschiedenem Dörrobst besonders süss und reichhaltig gekocht wird. Man isst es mit dünnem Rahm verdünnt. Das beste und zarteste Gebäck zum Kaffee ist in Island «pönnukökur med rjóma», Pfannkuchen mit Rahm. Aus gesüstem Teig werden ganz dünne Pfannkuchen hergestellt, die leicht nach gebranntem Zucker schmecken. Sie werden dünn mit geschlagenem Rahm bestrichen und gerollt. — Eine Delikatesse vollkommen anderer Art ist das Fleisch des Hais, wie es zubereitet und genossen wird. Es wird im Erdboden gelagert, bis es die nötige Reife und Schärfe des Geschmacks bekommen hat. Je nach dem Reifegrad sieht es glasig gelb bis milchig weiss aus. Kleine Scheibchen davon werden roh gekaut. Der Geschmack des starken Branntweins, den man reichlich dazu trinkt, fügt sich gut zu dem des Fleisches, der nur im ungewohnten Esser Appetit verderbende Assoziationen hervorruft. Wie so viele andere kulinarische Genüsse wird dieser «hákarl» von Kennern als gesund und dem Magen besonders zuträglich angesprochen. Ob nicht die damit genossene Flüssigkeit den grösseren Anteil an dieser Zuträglichkeit habe, bleibe dahingestellt. Im Alltag wird recht häufig Walfleisch gegessen. In gekochtem Zustande sieht es dem Rindfleisch ähnlicher als dem Pferdefleisch, das in der isländischen Küche eine grosse Rolle spielt. Walfleisch behält jedoch immer einen leicht tranigen Beigeschmack. Mehr als ein Beigeschmack ist es nicht; denn mancher hat Wal schon für Rindfleisch gehalten und in Ahnungslosigkeit unbehindert seinen Hunger damit gestillt, wenn es ihm vielleicht mit Wissen nicht möglich gewesen wäre. Sauer essen die Isländer auch den weissen Speck des Wales. — Ein besonderes Lob verdiente «skyr», eine Art Dickmilch, die in ihrer Konsistenz fester ist als unser Yoghurt und flüssiger als Quark. Sie schmeckt am besten, wenn sie gesüsst und mit Milch zu einer cremigen Dicke tüchtig verrührt wird. Trotzdem es sehr sättigt, wird «skyr» sehr häufig als Nachspeise gegessen und gilt in Island wohl unwidersprochen als das köstlichste Milchprodukt.

Die mächtige Rauchfabne der Hekla bei ihrem letzten Ausbruch im Jahre 1947, der fast ein Jahr dauerte. Von der Hekla weiss man in historischer Zeit von 23 Ausbrüchen. Neben den Kratern der Hekla sind noch andere Vulkane und vulkanische Gebiete Islands heute noch aktiv. Die Katla, ebenfalls in Südisland, hatte 1918 einen Ausbruch.



GESCHICHTE

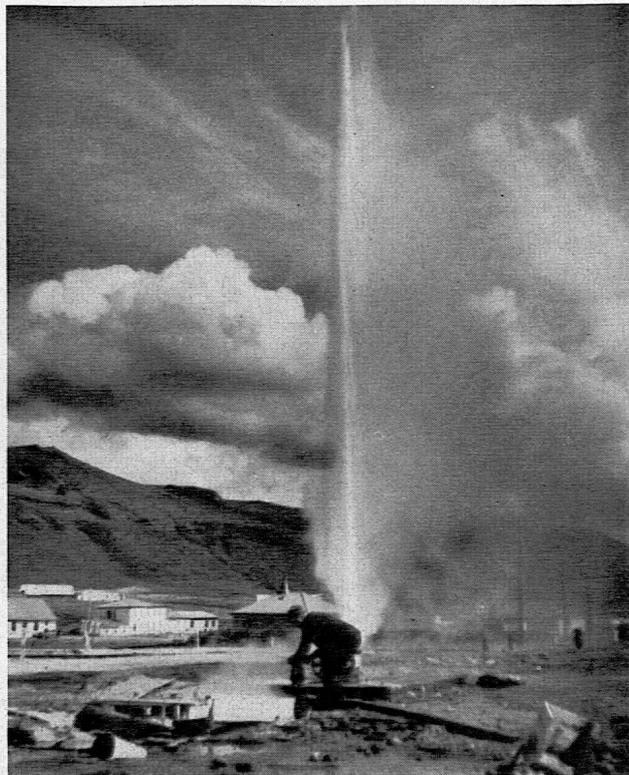
Die Überlieferung setzt den Beginn der Besiedlung der Insel durch norwegische Wikinger in das Jahr 874. Anlass zur Besiedlung gab die damalige politische Entwicklung im Königreich Norwegen. Die Entdeckung Islands eröffnete vornehmen Adelligen die Möglichkeit, der anwachsenden Königsmacht zu entfliehen und auf der Insel, in einem neu gegründeten Staat, weiter ihren alten politischen Rechten und Freiheiten zu leben. Als dieser Freistaat wenig mehr als zwei Jahrhunderte alt war, traf ihn eine Epoche des Niedergangs, mit dem jedoch die höchste literarische Blüte Hand in Hand ging.

Diese literarische Tätigkeit in der damaligen nordgermanischen Sprache hatte wohl mit der Niederschrift der Edda-Lieder begonnen. Später stehen neben den gelehrten historischen Werken des Gelehrten Ari Thorgilsson und des Snorri Sturluson jene unbekannt gebliebenen Leute, die die Isländergeschichten, die Isländersagas, zu Pergament brachten und sich sodann epischer Stoffe auch aus dem übrigen Skandinavien und aus anderen Teilen Europas annahmen. So entstanden neben den Isländergeschichten die «Fornaldarsögur» («Vergangenheitsgeschichten»), mythische und romantische Geschichten aus der alten skandinavischen Welt, sowie die Rittersagas nach Werken der mittelalterlichen höfischen deutschen und französischen Literatur.

Der politische Niedergang des Landes war damit besiegelt, dass sich Island im Jahre 1264 der norwegischen Krone unterwerfen musste. 1380 kam dann Island zusammen mit Norwegen an Dänemark.

Seitdem im dänischen Reiche der Absolutismus überwunden wurde, bemühten sich die Isländer mit Erfolg um eine zunehmende politische Selbständigkeit. Das isländische Parlament, das «Althingi», hatte 1800 nach langer Bedeutungslosigkeit damit geendet, dass man es abschaffte. 1843 wurde es wenigstens als beratende Körperschaft wieder eingeführt. In einem weiteren Schritt der Entwicklung erhielt es wieder gesetzgebende Befugnis, wenn auch zunächst nur in innenpolitischen Belangen und gemeinsam mit der dänischen Krone. Im Jahre 1874 erhielt Island seine eigene Verfassung, die König Christian IX. von Dänemark dem Lande zur Tausendjahrfeier der Besiedlung Islands persönlich überbrachte. Doch war Island nach wie vor ein «untrennbarer Teil des dänischen Staates», wenn auch «mit besonderen Freiheiten». Ende 1918 erst wurde es ein von Dänemark mit Ausnahme der Aussenpolitik und der diplomatischen Vertretung praktisch unabhängiges Staatswesen. Es war

nur noch in Personalunion mit Dänemark verbunden. Der dänische König war nun «König von Dänemark und Island», und auf den eigenen isländischen Münzen figurierte dieses nominelle Staatsoberhaupt als «König Islands». Der Bundesvertrag von 1918, der das Verhältnis zwischen den beiden Ländern auf diese Weise neu bestimmte, war nach Ablauf von fünfundzwanzig Jahren kündbar. Schon in den zwanziger Jahren galt es allge-



Mit der vulkanischen Natur der Insel hängen die Heisswasservorkommen zusammen. Auf dem Bild steigt aus einem Bohrloch eine Fontäne von Wasser und Dampf gegen den Himmel.



Zu den vielen eindrucklichen Naturerlebnissen, die einem Island bietet, gehören auch die Wasserfälle. Manche werden wegen ihrer Grösse oder der Schönheit ihrer Bildung gerne besucht. Das Bild zeigt den «Gullfoss», den «goldenen Wasserfall», in Südisland, der sich über vier breite Stufen ergiesst.

mein als eine ausgemachte Sache, dass Island die erste Gelegenheit ergreifen werde, diese letzte Bindung an Dänemark aufzugeben. Im Februar 1944 sprach sich das isländische Volk in einem Plebiszit für die Aufkündigung des Bundesvertrages aus. Nur ein halbes Prozent der abgegebenen Stimmen lautete dagegen.

Die Republik Island ist eine repräsentative Demokratie. Die gesetzgebende Gewalt liegt beim Parlament und beim Staatspräsidenten gemeinsam. Beide werden vom Volke für vierjährige Amtsperioden gewählt. Island kennt kein Referendum, weder bei Verfassungs-, noch bei Gesetzesvorlagen. Nur wenn der Staatspräsident gegenüber einem Parlamentsbeschluss von seinem Veto-recht Gebrauch macht, ist vorgesehen, die Entscheidung des Volkes anzurufen. Hat das «Althingi» eine Änderung an der Staatsverfassung beschlossen, wird das Volk

Überhaupt ist in Island seit etwas mehr als einem Jahrhundert eine Zeit mannigfacher Erneuerung angebrochen. Das eigentliche Wiedererwachen eines geistigen Lebens, das schicksalhaft aus dem Vaterländischen, Nationalen lebt und schafft, geht auf die Einflüsse der Aufklärung und der Romantik zurück. An der französischen Revolution und aus der Berührung mit den politischen Bewegungen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewann das neue Wirken isländischen Geistes auch an politischer Kraft. Die Besinnung auf Islands Vergangenheit und das Bewusstsein nationaler Besonderheit und Lebenskraft setzten diesem das konkrete Ziel der politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit. Zur Literatur haben in dieser Zeit die bildenden Künste und wissenschaftliche Forschung in Island Einzug gehalten. Die Malerei hat Farben als Ausdrucksmittel in die isländische

Kultur gebracht. Diese noch junge Malerei hat sich schon in beachtlichen eigenständigen Leistungen Einzelner mit den Motiven isländischen Lebens und isländischer Landschaft befasst. Auch in der Plastik hat sich eine junge Tradition angebahnt. Dass die Musikpflege heute einen Stand erreicht wie nie zuvor und weiterer Entwicklung harrt, versteht sich ebenfalls nur im Zusammenhang mit dem neuen, allgemeinen Aufblühen des Landes. In Reykjavík wirkt ein Sinfonieorchester, und Musikschule und Gesangpflege sind rege. Durch die Gründung des Landestheaters hat die dramatische Kunst bedeutende Förderung erfahren. Die einheimische dramatische Literatur ist jedoch noch klein. Hingegen wird in den traditionellen lite-



Auf Heringfang. Man ist eines Schwarmes habhaft geworden.

Der Flecken Siglufjörður in Nordisland beherbergt die grössten Anlagen des Landes zur Verarbeitung des Heringes. Zu den Fangzeiten bringen die Saisonarbeiter Betriebsamkeit in den sonst abgeschiedenen Ort.



rarischen Gattungen der Lyrik und des Romans viel geschaffen. Die Verlegertätigkeit und die Buchproduktion haben im Verhältnis zur kleinen Bevölkerung wirklich erstaunliche Ausmasse angenommen, und in bezug auf den Druck und die Ausstattung der Bücher ist durchaus Beachtliches erreicht worden.

Es wird in dem kleinen Kulturraum Island nicht nur viel geschrieben und viel gedruckt, sondern auch viel gelesen. Das hängt gewiss zusammen mit dem besonders engen Verhältnis, das der Isländer seit Alters zu seiner Sprache, einer Literatursprache, hat — und hängt auch zusammen mit einer gewissen Musse, die es zum Lesen nun einmal braucht.

Das Aufleben Islands, kulturell wie wirtschaftlich, ist nicht denkbar ohne die Maschinen und modernen Verkehrsmittel. Was die letzteren betrifft, übersprang Island das Zeitalter des Eisenbahnbaus und schritt zu Lande vom ausschliesslichen Pferdeverkehr gleich zur Verwendung des Automobils und des Flugzeugs. Ein regelmässiger Küstenschiffsverkehr ergänzt die Autobus- und inländischen Fluglinien. Er dient in erster Linie dem Frachtverkehr über grössere Distanzen und bedient Orte, die zur Strasse nicht erreichbar sind oder zwischen denen das Strassennetz der topographischen Verhältnisse wegen nicht zusammenhängt. Weit bedeutender aber ist im Lichte der Entwicklung, die Island durchläuft, dass das Land in moderner Zeit zu engeren Beziehungen und besseren Verbindungen mit anderen Ländern gekommen ist. Die isländische Schiffsgesellschaft (Eimskipafélag) und die Reederei der isländischen Konsumvereine halten ihre Einheiten ständig auf Fahrt nach den Häfen Europas und Amerikas. Auch in beiden Richtungen fliegen die Apparate der beiden Fluggesellschaften über den Atlantik. Doch sind dies nur die eigenen Bemühungen der Isländer in Sachen Verkehr zwischen Island und den Kontinenten.

Dass das Land durch diesen Verkehr Europa und auch Amerika näher gerückt ist als je zuvor, darf aber nicht zur voreiligen Meinung verleiten, es werde nun durch die fremden Vorbilder und Einflüsse seines Wesens etwa entfremdet. Obschon dieses Land so spät wiedererwacht ist, sättigt es sich nicht wie ein trockener Schwamm an allen zivilisatorischen, kulturellen und ideellen Einflüssen, die von den massgebenden und tonangebenden Teilen der Welt ausgehen. Auch im Leben der Stadt, wo seit kurzer Zeit ein grosser Bevölkerungsteil lebt, ist bei allem Wandel der äusseren Formen Island sich selber geblieben. Die Entwicklung ging rasch vor sich, aber nicht gefährlich sprunghaft. Das moderne Leben ist in ihr im ganzen gerade so isländisch geworden — und von Anfang an gewesen — wie es bei uns schweizerisch zu nennen ist. Die erfolgreiche Bewegung und Epoche, die vor zehn Jahren mit der erneuten Un-

abhängigkeit des Landes einen bedeutenden Markstein in dessen Geschichte errichten konnte, baute ja ganz auf die eigenen geistigen Bestände des isländischen Volkes auf. Und diese geistigen Bestände waren auch der feste Grund, auf dem sich die ganze Entwicklung des Landes zu einem modernen Leben vollzog und weiter vollzieht.

Als Wichtigstes leistet die isländische Sprache, die — im krassesten Unterschied etwa zum heutigen Englischen — grosso modo ihre mittelalterliche Form bewahrt hat, treu und gut all das, was die Moderne von ihr fordert. Sie ist mit ihrem unter allen lebenden germanischen Sprachen altertümlichsten System nichtsdestoweniger eine moderne Sprache, die modernem Leben von sich aus gerecht wird, jetzt und in Zukunft. Selbstverständlich stellen sich mannigfache Probleme der Bezeichnung, wenn sich in Fachsprachen — z. B. den technischen — neue Begriffe aufdrängen und wenn der Handel neue Produkte, Apparate, Stoffe und Materialien nach Island bringt. Fremdwörter spielen natürlich eine gewisse Rolle, doch sind sie nicht mehr als ein kleines Grüpplein. Öfter behilft man sich damit, dass man den fremden Ausdruck ins Isländische übersetzt, eine Lehnübersetzung schafft. Notwendige neue Wörter werden auch mittels der bestehenden Wortbildungsmöglichkeiten von alten abgeleitet, werden durch Zusammensetzung vorhandener Wörter gebildet oder auch in Anlehnung an andere isländische Wortmuster vollkommen neu geschaffen. Philologen, Lehrer und andere an den Problemen Interessierte wachen über diesen kleinen, aber wichtigen Teil des isländischen Sprachlebens. Sie bemühen sich, solche Bezeichnungsprobleme zu lösen und der Sprachgemeinschaft Vorschläge zu machen, die ihre Gnade finden können. Diese Probleme des modernen Isländischen sind in grösserem oder kleinerem Umfange diejenigen jeder Sprache zu jeder Zeit.

Nur sehr wenige Isländer tragen einen Familiennamen. In Island haben sich nie so allgemein Familiennamen gebildet wie bei uns. Manche der wenigen bestehenden stammen schon aus vergangenen Jahrhunderten, andere legten sich Leute in jüngerer Zeit zu, als dies eine Zeitlang von Gesetzes wegen durchaus erlaubt war. Trotz dieser Möglichkeit nahmen damals die vererbaren Familiennamen keineswegs überhand. Zum Taufnamen hinzu tragen Isländer und Isländerin das Patronymikon,



Blick über den westlichen Teil, das Zentrum, der Stadt Reykjavik. Der kleine See (Bildmitte links) setzt sich nach Süden weiter fort. Rechts der Handelsbafen mit dem Fischereihafen dabinter. In der Enge zwischen See und Hafen befindet sich der Stadtkern, von dem aus sich das Häuserfeld ausbreitete. Im Jahre 1801 hatte der Ort 300 Einwohner, am Anfang unseres Jahrhunderts waren es deren etwa 8000 (ein Zehntel der damaligen Bevölkerung des Landes). Heute wohnen rund 56 000 Menschen in der Hauptstadt, über ein Drittel der gesamten Bevölkerung der Insel.

den Namen, der, wie das Wort sagt, vom Taufnamen des Vaters gebildet ist. Einer, dessen Vater mit Taufnamen Jón heisst, heisst zum Beispiel Ari Jónsson (Ari, Sohn des Jón), seine Schwester Erla Jónsdóttir (Tochter des Jón). Frauen, die keinen Mann mit Familiennamen heiraten, nehmen selbstverständlich keinen anderen Namen an, sondern behalten ihr Patronymikon. Deshalb sieht man den Namen eines isländischen Ehepaares gewöhnlich nicht an, dass die beiden verheiratet sind. — Selbstverständlich reden einander die Isländer nicht beim Patronymikon an, wie wir einen Herrn Meier mit seinem Familiennamen. Auch die vorhandenen Familiennamen werden in Island zu diesem Zwecke kaum gebraucht. Es gilt einzig der Taufname, der auch einer Person allein wirklich eigen ist. Ausserdem duzt sich die ganze kleine Nation, viel allgemeiner als das bei uns auf dem Lande noch üblich ist, ohne dass dies gegenseitiger Achtung und Ehrerbietung irgendwelchen Eintrag täte, ohne auch grössere gegenseitige Vertrautheit und Vertrauensseligkeit zu bedeuten.

Island ist ein Land, in dem sich der allgemeine Betrieb den Menschen noch nicht im anderswo üblichen Masse dienstbar gemacht hat. Bei allem, was an Verkehr und Industrie, an nationaler Organisation und staatlicher

und jeden zwingen will, sich dem allgemeinen Rhythmus unterzuordnen. Apparat, Organisation und Gemeinschaftlichkeit sind noch nicht zum Moloch geworden, der kostbare Opfer fordert. Der einzelne Mensch kann mit dem Leben und der Kraft seiner Persönlichkeit die Gemeinschaft und die Stellung, in der er wirkt, sichtbar und wesentlich mitbestimmen und prägen helfen. Man hat heute noch das Gefühl, dass in Island jede Begabung und jede Wesensart im Leben selbstverständlicher das ihr gemässe Plätzchen finde. Man hat den Eindruck, sie sei nicht gezwungen, Teil, Glied und Funktionsträger eines Entpersönlichten zu werden, was nur unter bedeutenden menschlichen und persönlichen Verzichten möglich ist. Dies hängt zusammen mit der besonderen Kulturtradition und mit den kleineren, einfacheren und zugleich weiträumigeren Verhältnissen des Landes. Ohne Hetze und ohne in Zerstreung und Zerstretheit aufzugehen, leben die Isländer ein Leben illusionsloser Bescheidung in den bewussten Grenzen, die die Natur dem Lande setzt und die dem Dasein eines jeden gesetzt sind. Ihr Wesen ist geprägt von einer natürlichen Besonnenheit, die ihrem Leben einen Ernst gibt, den sie nicht heiter tragen und auch nicht gedrückt. Sie tragen ihn mit schlichter Würde, beinahe ein wenig feierlich.

Edgar Frey

Ein weiterer Aufsatz desselben Verfassers, der als Stipendiat der Universität Reykjavik fast ein Jahr in Island zugebracht hat, schildert die isländischen Schulverhältnisse und wird demnächst in unserer Zeitung veröffentlicht werden.

Frauen im Lebenskampf

Der Sommer, die Zeit der weniger «grossen» Sprechstunden, bietet uns Berufsberaterinnen Gelegenheit, Rückschau zu halten über das, was die Wellen des Lebens in den vorangegangenen Monaten zu uns hereintrugen und ebenfalls, was aus dem Schatze unserer Erkenntnisse und Erfahrungen hinausströmen zu lassen uns möglich war.

Schulmädchen und Jugendliche hatten sich in grosser Zahl eingefunden, entweder erfüllt von Träumen und

Wünschen, oder noch gar nicht wissend, was sie mit dem Erwachsenenleben anfangen sollten. Einsichtige und uneinsichtige Eltern hatten sich um das «Glück» ihrer Kinder gekümmert, Vormünder und Fürsorgerinnen mit Gewissenhaftigkeit an die Zukunft ihrer Schützlinge gedacht.

Uns über manchen Plan freudig, für alle das Beste hoffend, übersehen wir nochmals die durchgeführten Beratungen, nicht vergessend, die Strömungen in den

Berufswünschen zu überblicken und nach ihren Ursachen zu forschen. Beim Ablegen der Akten schickt man diesen Mädchen in Gedanken nochmals warme Wünsche nach. Möchte das zu Lernende freudig und fleissig in Angriff genommen, möchten die Hindernisse besiegt werden, und möchte sich der Beruf als eine innere Bereicherung und eine äussere Stütze erweisen!

Die nächste Gattung der Beratungsfälle, mit «Ältere Ratsuchende» bezeichnet, ist völlig anderer Art. Mit schwerem Herzen überblickt man diese Dossiers. Das Alter reicht bis ins sechste Jahrzehnt hinein. Zivilstand: geschieden, verwitwet, ledig. Oder es heisst: In Trennung, in Scheidung. Bei einigen: Ehemann verunfallt, Ehemann seit langem krank. Der Hauptgrund der Vorsprache war meistens: Früher keinen Beruf erlernt. Die Gesichter tauchen in unserem Innern wiederum auf. Alle waren sie von Besorgnis erfüllt. Manche sprachen von Müdigkeit, oft von Resignation. Etliche dieser Frauen litten an körperlichen oder seelischen Schädigungen. Es hiess für uns, sich ein Bild der Persönlichkeit zu erarbeiten, auf irgend eine Weise die Ratsuchende Mut schöpfen zu lassen und zu versuchen, die Fäden, an die sich anknüpfen liess, aufzuspüren. Da und dort fand sich, etwa mit Hilfe anderer Instanzen, eine Brücke, ein

Weg. Diese und jene Türe liess sich öffnen. Aber auch im besten Falle bedurfte es für diese Älteren vielen Mutes und vieler Überwindungskraft, um sich in einer neuen Gemeinschaft zurechtzufinden.

Wie oft war bei den Besprechungen seufzend geäussert worden: «Hätte ich doch einen Beruf lernen dürfen!» Um wieviele leichter wäre das Finden einer Arbeitsstelle, um wieviele leichter und angenehmer ein Arbeiten in einer gelernten Tätigkeit gewesen!

Gewiss kommen viele Frauen nie mehr in den Fall, dem Verdienen nachgehen zu müssen. Keine weiss jedoch, ob ihr nicht einmal dieses Los beschieden sein könnte. Im Hinblick auf die traurigen Schicksale, in die wir Berufsberaterinnen Jahr für Jahr hineinsehen, empfehlen wir den jungen Mädchen eindringlich, einen Beruf zu lernen. Wer wäre berufener als die Lehrkräfte, den Schülern die Augen für die Mannigfaltigkeit menschlichen Schaffens zu öffnen und sie erleben zu lassen, was Vertiefung und Einsatz vermögen? Doch gilt es ebenfalls, die Eltern für den Gedanken der Berufserlernung zu gewinnen. Auch hier haben Lehrerinnen und Lehrer Gelegenheit, die Bestrebungen der Berufsberatung zu unterstützen.

Alice Howald, Bern

Vom Verhalten bei Schlangenbissen

Zu der Beobachtung von Herrn O. Kern in Nr. 33 der SLZ, siehe auch Nr. 31/32.

Zuerst eine sachliche Berichtigung. Im Val Tuors gibt es keine Vipern, sondern als einzige Giftschlange Kreuzottern. Zu dem geschilderten Verhalten der Schlange können folgende Erklärungen passen. Es gibt bei uns nur *eine* Schlange, die sich manchmal kaum zur Flucht treiben lässt, das ist die ungiftige Schlingnatter. Ihr kreuzotternähnliches Aussehen, ihre geringe Flucht tendenz, ja Angriffslust und ihr Vorkommen an Giftschlangenbiotopen — sie ist nämlich giftfest und frisst gerne Giftschlangen — bringt es mit sich, dass sie oft mit Giftschlangen verwechselt und totgeschlagen wird. Es scheint mir also immerhin möglich, dass es sich um eine Schlingnatter handelte.

War es aber wirklich eine Kreuzotter, könnten folgende Ueberlegungen dienen. Entweder wurde der Boden durch eventuell federnde Stockschläge zu wenig erschüttert oder das Tier war durch Trächtigkeit oder Satttheit fluchtunlustig, was gerade bei Viperiden oft vorkommt. Dass sie auf die Leute zukam, ist wohl nur dadurch zu erklären, dass sich das gewohnte Schlupfloch des Tieres wahrscheinlich im Rücken der Touristen befand. Schlangen kriechen auf der Flucht manchmal direkt zwischen den Beinen des Störefriedes durch, da ihre schlechten Augen sie ja den Menschen nur als dunklen Gegenstand, keineswegs aber als Feind erkennen lassen. Auch ich sah noch nie eine in Angst oder Schrecken versetzte Schlange; ich glaube, diese Termini sind gerade für diese Tiergruppe unanwendbar. Eine Schlange ist ruhig, oder sie ist aufgeregt — aber nicht erschreckt —, weil sie zum Beispiel an der Flucht verhindert wird. Eine aufgestörte Schlange zieht in der Regel ganz gemütlich, wenn auch oft sehr rasch, ihrem Schlupfloch zu. Auch Neugier gibt es bei Schlangen nicht; ihr lächerlich geringes Gehirn macht sie zu völligen Reflexmaschinen, die einzig und allein auf Reize der verschiedensten Art reagieren, oft auch ganz unzweckmässig. Erst eine ganz massive Störung, eine Berührung oder ganz nahes Hinzutreten, beantwortet die Schlange mit einem Biss in Richtung der Störung. Am

1. August rastete ich mit meiner Familie auf einer Bank unmittelbar an der Landstrasse im Unterengadin. Einige Mäuse, die sich hinter der Bank bemerkbar machten und um Futter bettelten, gaben mir den Antrieb, in der anstossenden Wiese, wo fünf Bauersleute eben Emd in Tücher packten, nach Schlangen zu suchen. Auf dem ersten Lesesteinhäufen lag schon eine Kreuzotter, die ich fing und in einen Beutel steckte. Beim zweiten Häufen lagen gleich deren zwei, die ich ebenfalls einpackte. Die Bauern schauten meinem merkwürdigen Tun verwundert zu und waren noch verwunderter, als ich ihnen die drei Schlangen zeigte. Sie hatten keine Ahnung, dass sich solche auf ihrem eigenen Grund aufhielten. Ja, weiter unten, da hätten sie schon welche gesehen, sagten sie. Alle diese drei Schlangen hob ich von Hand am Schwanz hoch, und keine versuchte zu beißen.

Carl Stemmler-Morath.

Kleine Auslandnachrichten

Meinungsforschung zum deutschen Schulstreit

Auf Veranlassung der Regierung von Baden-Württemberg führte ein Institut für Meinungsforschung eine repräsentative Befragung durch, ob die christliche Gemeinschaftsschule oder die Konfessionsschule gewünscht werde. 80 Prozent entschieden sich für die christliche Gemeinschaftsschule und nur 15 Prozent für konfessionelle Schulen. Nach Konfessionen aufgegliedert, sprachen sich 69 Prozent der katholischen Befragten für die christliche Gemeinschaftsschule und nur 27 Prozent für die von ihrer Kirche ausschliesslich geforderte Bekenntnisschule aus, während 90 Prozent der evangelischen Befragten die christliche Gemeinschaftsschule wünschten.

Ein ähnliches Ergebnis zeitigte eine in Bayern vom Institut für Demoskopie durchgeführte Befragung von 2000 wahlberechtigten Personen. Hier forderten 63 Prozent die Gemeinschaftsschule und 25 Prozent die Konfessionsschule. Das Ergebnis wurde durch die Bayerische Staatskanzlei auch dem Münchner Kardinal Wendel zugeleitet. Es erregte sowohl in der CSU als in Kirchenkreisen grosses Aufsehen. *lk*



VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHE LEHRSCHAU

Die heutige Ausgabe enthält die beiden Tierbilder *Wildschwein* und *Kiebitz* der Vereinigung Schweizerische Lehrschau. In Nr. 37 der SLZ, d. h. also in 14 Tagen, folgen die letzten Bilder der Serie «*Einheimische Tiere I*», nämlich Fischadler und Hausmaus. Die einzelnen Bilder können zum Preise von 20 Rappen (plus 50 Rappen Porto und Verpackungsspesen pro Sendung) beim Sekretariat der Lehrschau, Postfach 855, Zürich 22, bezogen werden. Zur Bestellung kann der diesem Heft beigelegte grüne Einzahlungsschein (Postcheckkonto VIII 20070) benützt werden. Man verwende die Rückseite des rechten Abschnittes als Bestellungsformular. Bestellungen, die nicht zum voraus bezahlt werden, werden per Nachnahme versandt.

Ein Sammelmäppchen, das alle 12 Bilder der 1. Serie sowie ein Textheft mit sämtlichen Kommentaren enthält, kann zum Preis von Fr. 5.— bezogen werden (Buchhandelspreis Fr. 5.50). Die Texthefte werden auch einzeln zum Preise von 80 Rappen abgegeben. Diese Bestellung kann ebenfalls durch Einzahlung auf Postcheckkonto VIII 20070 erfolgen. (Bestell-Nr. für das Sammelmäppchen SM 1, für das Textheft T 1.)

Kantonale Schulnachrichten

Appenzell A.-Rh.

Nach langen und zum Teil mühsamen Vorarbeiten gelangte am 28. August eine neue Besoldungsverordnung für die Arbeiter, Beamten und Lehrkräfte der Gemeinde Herisau zur Abstimmung. Die Vorlage, die der gesamten Lehrerschaft bedeutende Verbesserungen bringt, wurde mit rund 1500 Ja gegen knapp 1100 Nein gutgeheissen. Die Besoldungen lauten nun wie folgt:

	Minimum	Maximum
Primarlehrerin	6 984.—	10 333.—
Primarlehrer, verheiratet	8 488.—	12 070.—
Sekundarlehrer, verheiratet	10 516.—	14 121.—

Dazu kommen Kinderzulagen von Fr. 120.— pro Kind und Jahr.

Die Neuregelung der Lehrerbesoldungen in Bühler und Herisau hat verschiedene Gemeinden veranlasst, ebenfalls an die Revision der Gehaltsansätze heranzutreten. Wenn es gelingt, auch die fällige Neugestaltung der Pensionskasse, die auf kantonalem Boden erfolgen muss, durchzubringen, dürfte endlich auch für das Appenzellerland die schon lange dauernde Lehrerabwanderung an Schärfe wesentlich verlieren. Fr.

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 27. August 1955

1. Es wird als Mitglied in den LVB aufgenommen *Helen Osterwalder*, Primarlehrerin in Aesch.

2. Am 10. und 11. September 1955 wird das Baselbieter Volk über die Abänderung des § 76, lit. n, und des § 77 des Schulgesetzes vom 13. Juni 1946 abzustimmen haben. Durch diese Gesetzesänderung werden die *Gemeinden*, wie wir schon früher dargelegt haben, wesentlich von den Schulausgaben *entlastet*. Das wird sich für die Schule und die Lehrerschaft nur günstig auswirken. Der Vorstand empfiehlt deshalb allen Mitgliedern, in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für die Gesetzesänderung einzutreten,

und den Lehrern im besondern, den Gang zur Urne nicht zu versäumen und *Ja zu stimmen*.

3. Die landrätliche Kommission hat das *Gesetz über den gesundheitlichen Dienst in den Schulen*, das insbesondere die Schulzahnpflege weiter ausbaut und für einen Teil des Kantons den fahrenden Schulzahnarzt bringt, zu Ende beraten. Die Kommission war der Meinung, dass im dazugehörigen *Reglement* auch die Entschädigung für den *Leiter der Schulzahnpflege*, d. h. desjenigen Lehrers, der die administrative Arbeit zu leisten hat, festgelegt werden soll. Nun fehlt aber im *Reglementsentwurf* die entsprechende Bestimmung; auch wird nicht festgesetzt, wie die betreffenden Kosten zwischen Staat und Gemeinden zu teilen sind. Der Vorstand wird sich deshalb darum bemühen, dass diese Lücke ausgefüllt wird.

4. Zu der im Landrat eingereichten *Motion* des Pfarrers P. Manz, der die *Vermehrung der Hilfsklassen* verlangt — es gibt im Kanton erst drei —, wird der Vorstand in der nächsten Sitzung Stellung nehmen.

5. Der Regierungsrat hat das *Reglement über die Schulinspektion* am 22. Juli 1955 ohne wesentliche Aenderung in der Form angenommen, wie es auch von den Vorständen der Amtlichen Kantonalkonferenz und des Lehrervereins gebilligt worden ist. Am bisherigen Zustand wird durch das neue *Reglement* nur wenig geändert. Die Inspektionskreise werden neu festgelegt. Wie bis anhin steht den Inspektoren das Recht zu, bei ihren Schulbesuchen «prüfend in den Unterricht einzugreifen». Die früher üblichen Schlussexamen hingegen werden nicht wieder aufrechterhalten, obschon man es da und dort gerne gesehen hätte.

6. Die *Expertenkommission für die Besoldungsrevision* hat die Beratungen über die *Lehrerbesoldungen* in der Hauptsache abgeschlossen. Die Vertreter der Lehrerschaft sind, wie übrigens auch die der andern Personalverbände, trotz zäher Verhandlungen nicht mit allen ihren Forderungen durchgedrungen. Immerhin haben sie erreicht, dass bei manchen Positionen ihre Anträge entweder ganz oder teilweise auch von der Gesamtkommission gutgeheissen worden sind. Da die Verhandlungen der Kommission, solange sie nicht ganz beendet sind, vertraulich behandelt werden müssen, darf das Resultat noch nicht bekanntgegeben werden.

7. Der Vorstand des LVB bemüht sich trotz der bevorstehenden Besoldungsrevision, deren Schicksal ja noch ungewiss ist, fortwährend, in *Gemeinden mit Naturalkompetenzen oder mit niedrigen Kompetenzentschädigungen* eine Verbesserung der Besoldungsverhältnisse herbeizuführen.

8. Innert kurzer Frist hat der LVB in zwei Fällen intervenieren müssen, indem Gemeindeverwaltungen den *Verwesern* das *Gehalt für die Ferienzeit* nicht ausbezahlt haben. Das widerspricht § 16 des Schulgesetzes, wonach der Verweser, abgesehen von den Alterszulagen, Anspruch auf dasselbe Gehalt hat wie der Lehrer, den er vertritt, während die Vikare auf Grund eines Regierungsratsbeschlusses je Schulwoche entlohnt und infolgedessen in den Ferien keine Entschädigung erhalten.

9. Der Präsident ist auch in andern Fragen um *Rechtsauskunft* gebeten worden. Der Vorstand billigt die jeweilige Antwort des Präsidenten.

10. Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins hat auf Antrag der Sektion Baselland einem kranken Kollegen einen *Unterstützungsbeitrag aus dem Hilfsfonds des SLV* zugesprochen.

11. Aus dem neuen Verzeichnis der *kantonalen Berufsberater*, die alle dieses Amt im Nebenberuf ausüben, geht hervor, dass nun sämtliche dem *Lehrerstande* angehören.

12. Der Vorstand des LVB setzt den Inhalt des *Zirkulars* fest, das den Mitgliedern über die Vergünstigungen Aufschluss gibt, die ihnen beim Besuch des *Basler Stadttheaters* und der «Komödie» zukommen, wenn sie sich durch die Bezahlung eines Beitrages von Fr. 2.— an der *Kollektivmitgliedschaft des LVB beim Theaterverein* beteiligen.

13. Die *Amtliche Kantonalkonferenz* wird, da im September sehr viele Lehrer im Militärdienst abwesend sind, erst *in der zweiten Oktoberhälfte* stattfinden. O. R.

Schaffhausen

Schaffhauser Jugendfest 1955. Wenige Wochen vor den Sommerferien erhielten die städtischen Lehrer die Mitteilung, dass Mitte August das dritte Jugendfest abgehalten werde. Fleissige Hände regten sich allüberall, um ja zur rechten Zeit fertig zu werden. Lehrer und Schüler machten sich mit Begeisterung an die Arbeit; auch die Sommerferien mussten zum Teil für die Vorbereitungen des Jugendfestes herhalten. Am Freitag, dem 19. August, krachten die Böllerschüsse und zeigten der freudig erregten Schuljugend an, dass es Ernst gelte. Um 13.30 Uhr bewegte sich ein bunter Festzug durch die Strassen der Altstadt, 4000 Stadtschüler marschierten in farbenfrohen Kleidern an den dicht spalierbildenden Zuschauern vorüber. Eltern, Schüler aus den benachbarten Gemeinden und auswärtige Besucher hatten sich in grosser Zahl eingefunden. Jede Schule hatte ihr besonderes Sujet ausgearbeitet: «Es Chornfeld», «Schaffhauser Bruch», «Mir Lüt ab em Land», «Johrmärkt», «Ueseri Freizit», «Wer d'Wahl hät, hät d'Qual», «Bunt Fassade». Natürlich sah man die Wahrzeichen der Stadt, den «Bock» und den «Bölle» im Umzug. Schüler und Lehrer verdienen für diese prächtige Darstellung den Dank aller Zuschauer, die denn auch spontan Beifall spendeten. Ohne jeden Zwischenfall wickelte sich dieses einzigartige Defilee in mustergültiger Ordnung ab. Am Nachmittag begaben sich die Schüler auf den grossen Sportplatz Schützenhaus, wo sie sich an allerlei Spielen und Unterhaltungen erfreuen konnten. Mit einem grossartigen Feuerwerk fand das Fest um 21.30 seinen Abschluss. Dank der umsichtigen Organisation konnten auch die Kleinsten rechtzeitig wieder nach Hause kommen. Die Lehrer der Stadtschule hatten ein volles Mass an Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu erledigen.

Die grosse Begeisterung und die schöne Disziplin, welche die Schaffhauser Schulkinder bekundeten, war der sichtbare Dank an die Veranstalter. Den Jugendfesten 1939 und 1949 hat sich dasjenige von 1955 in würdiger Weise angeschlossen. hg.m.

Ehrenpromotion eines Kollegen

DR. H. C. HEINRICH KREBSER
ALT PRIMARLEHRER IN LAUPEN-WALD ZH

Lieber Kollege!

Die Philosophische Fakultät I der *Universität Zürich* hat Dir am 27. August 1955 die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen. Nach dem Wortlaut der Promotionsurkunde ist Dir diese verdiente Auszeichnung zuteil geworden

«in Anerkennung seiner Verdienste um den Aufbau eines vorbildlichen regionalen Forschungszentrums,

seiner ideenreichen Förderung der Kulturpflege in einem Industriedorf,

seiner selbstlosen Arbeit im Dienste der Volksbildung».

Du darfst überdies die Genugtuung haben, dass diese hohe Ehrung über ihren akademischen Charakter hinaus all Deinen Kollegen und weiten Kreisen, die Einblick in Dein Schaffen gewinnen durften, aus dem Herzen gesprochen ist. In der Tat, es ist die Würdigung eines Lebenswerkes von einmaliger Prägung und Bedeutung. Du hast es neben Deiner aufreibenden Schularbeit, aber ebenso sehr in inniger Verbindung mit dieser, geschaffen. Deine zurückhaltende, bescheidene Wesensart verbietet allerdings eine grosse Publizität, und was Du geschaffen hast, spricht ja durch sich und für Dich selbst. Dennoch wirst Du es mir nicht verargen, wenn ich — als Unberufener freilich — versuche, dieses Dein Wirken in kurzen Zügen zu würdigen.

Geboren und aufgewachsen in einem Industrievorort, bist Du als Arbeiterssohn hineingewachsen in die Daseinswelt einer Industriebevölkerung. Dies, zusammen mit Deinem eigenen Bildungshunger, mag mitbestimmend gewesen sein für Deine spätere Lebensaufgabe: die *Förderung echter Volksbildung*. Der Weg dahin ging von Deiner Berufung zum Lehrer aus. Nicht umsonst hast Du mir an Deinem Ehrentag bekannt, dass Dir das Wertvollste und Schönste stets in Deinem Schulmeister-Amt zuteil geworden sei. So bist Du der Schule und dem Dorf, das Dich vor 45 Jahren in Dienst genommen hat, treu geblieben. Während 16 Jahren hast Du in der sonnigen Höhe von Mettlen eine Achtklassenschule betreut, und nachher bist Du Deinen ABC-Schützen in Laupen bis zu Deinem Rücktritt im vergangenen Frühjahr Lehrer und zugleich väterlicher Freund gewesen.

Was Du aber über die Schulstube hinaus von allem Anfang an mit feinem Einfühlungsvermögen zu erfassen verstanden hast, das ist die Oberländer Natur, ihre Landschaft und ihre Menschen. Du hast die vielseitigen Lebensbereiche in ihrer Ganzheit gesehen und bist als ehemaliger Städter rasch mit ihnen tief verwurzelt worden. Dein Sinn für alles Eigenständige, Bodenständige, für alles Echte und Wahre erschloss Dir die Quellen für Dein umfassendes heimatkundliches Schaffen. Als Du im Jahre 1917 auf Anregung von Dr. Emil Stauber die Führung der *Walder Gemeindechronik* übernahmst, tratest Du damit eine Aufgabe an, deren Umfang und Grösse damals weder Du noch die Gemeinde ahnen konnten. Du hast in all den Jahrzehnten seither zusammengetragen, was sich aus der Vielfalt des Gemeindelebens dokumentierte. Unzählige Spuren, die weit in die Vergangenheit zurückweisen, hast Du in ausdauernder Forschungsarbeit verfolgt und wertvolles Belegmaterial hiezu zusammengesucht und vor Zerstörung gerettet. Deine jährlichen Zusammenfassungen an die Zentralbibliothek in Zürich sind das ansehnliche Ergebnis dieser ungeheuren Kleinarbeit. So ist im Laufe der Jahre für Wald eine Chroniksammlung entstanden, die ihresgleichen sucht.

Du hast Dich allerdings nicht damit begnügt, wie ein Privatgelehrter bloss aufzuzeichnen, was alles in der Gemeinde geschieht. Gerade durch Deine Tätigkeit als Chronist hast Du immer wieder festgestellt, wieviel wertvolles Gut im Wirbel unserer raschlebigen Zeit vergessen wird und verloren geht. Du hast Dich nicht damit begnügt, dickleibige Chronikbände zu verfassen, die auf einem Gestell auf seltene Interessenten warten. Dein Ziel war vielmehr, all das heimatkundliche Bildungsgut lebendig, jederzeit jedermann offen und bereit zu halten. Dieses Dein Ziel durftest Du erreichen, als dank einer hochherzigen

Schenkung einer Walder Firma das Gebäude für eine Chronikstube und ein Heimatmuseum zur Verfügung stand. Hier lässt sich in aller Ruhe lesen und arbeiten. Ein riesiges Material aus allen Gebieten steht wohlgeordnet und griffbereit zur Verfügung. Nicht umsonst kommen immer wieder Studenten und Seminaristen, um aus dieser Fundgrube zu schöpfen, wenn sie sich einer umfassenden Arbeit widmen. Deine Kollegen können für ihren heimatkundlichen Unterricht hier aus dem Vollen schöpfen, und alte Leutchen wärmen hier an Bild und Wort Erinnerungen auf. Was Du angestrebt hast, ist Dir hier gelungen, ein lebendiges Forschungs- und Arbeitszentrum zu schaffen, statt eines Dokumentenfriedhofes. Durch Wechselausstellungen von streng thematischer Abgrenzung sorgt einer Deiner Kollegen seinerseits dafür, dass das Walder Heimatmuseum Zentrum lebendigen Interesses bleibt.

Deine hohe Auffassung von echter Volksbildung liess Dich nicht allein als Chronist wirken. Du hast dem Bildungswert des Buches als Betreuer und Förderer von Volksbibliotheken Eingang in weite Bevölkerungskreise verschafft. Du hast während dreissig Jahren die Volkshochschule zielbewusst und mit grossem Erfolg geführt. In der Auswahl der Themen und Referenten zeigte sich Dein sicherer Blick für alles Wesentliche im grossen Zeitwie im Tagesgeschehen. Du hast es verstanden, Deinen Schülern, den kleinen und den erwachsenen, den Sinn für die grossen Zusammenhänge, für Weltweite, zu öffnen, damit sie ihr Wirken im eigenen, engern Kreis in reiferer Ueberschau betrachten lernten. Heimatverbundenheit bedeutete Dir nie Enge und Kirchturmpolitik. Alles, was Du an Bildungsgelegenheiten geschaffen hast, verstandest Du für das geistige Leben Deines Dorfes fruchtbar zu machen. Es ging Dir nie nur um die Vermittlung von Kenntnissen, sondern um die Förderung von Erkenntnissen.

An der Feier Deiner Promotion fand Dein Wirken in trefflichen Worten vielseitige Würdigung. Dein langjähriger Laupener Kollege aber sagte zu mir vor dem Heimgehen: «Was der *Wille* schafft, ist imposant, was der *Ehrgeiz* schafft, ist glänzend, was die *Liebe* schafft, das allein ist vollkommen.» Ich glaube, diese Liebe zum Mitmenschen ist die grosse Kraft, aus der Du all Dein Tun zu schöpfen vermagst. Möge sie Dir und mögest Du ihr noch recht lange erhalten bleiben. *Georg Baltensperger.*

Kurse

Schweizer Wanderleiterkurs
11.—15. Oktober 1955

I. Veranstalter: Schweizerischer Bund für Jugendherbergen (SBJ).

II. Ort: Jugendferienheim Rotschuo zwischen Vitznau und Gersau am Vierwaldstättersee. Postadresse: Jugendferienheim Rotschuo, Gersau (Schwyz). Telefon (041) 83 62 77.

III. Zweck: Ausbildung und Weiterbildung von Wander-, Lager- und Ferienkolonieleiterinnen und -leitern, um sie zu befähigen, Jugendwanderungen, Ferienkolonien und Ferienlager aller Art in zweckmässiger Weise zu führen oder die Leitung zu unterstützen.

IV. Programm (beim Kurssekretariat verlangen).

Kursleitung, Auskünfte, Anmeldungen usw.: Kursleiter: Toni Portmann, Bundesgeschäftsführer und Heimleiter, Rotschuo, Gersau. Kurssekretariat: Bundesgeschäftsstelle des SBJ, Seefeldstrasse 8, Zürich 8, Telefon 32 84 67. Anmeldung und Auskünfte: Ausschliesslich durch das Kurssekretariat. Anmeldung: Bis spätestens Mittwoch, den 5. Oktober 1955 an das Kurssekretariat. (Berücksichtigung in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen.) Mit der Anmeldung ist gleichzeitig der Betrag von Fr. 46.— auf das Postcheckkonto

VIII 15207 (Schweiz. Bund für Jugendherbergen, Zürich) einzubezahlen. Alle angemeldeten Teilnehmer erhalten rechtzeitig Bestätigung und Referentenliste mit allfälligen weiteren Angaben.

V. Kosten für die Teilnehmer: Kursgeld Fr. 46.— (Kursgebühr, Beteiligung an sämtlichen Kursveranstaltungen, Übernachtungsgebühr inkl. Schlafsack, volle Verpflegung, Kursmaterial, Motorboot.).

44. Internationale Sonnenberg-Tagung
im Haus Sonnenberg (Harz) vom 8.—17. Oktober 1955

Es sei hier nochmals auf die *Herbsttagung* des Sonnenbergkreises aufmerksam gemacht, an der traditionsgemäss eine grössere Gruppe von Schweizer Lehrkräften der verschiedensten Stufen teilnimmt. Das Programm ist in Nr. 33 der SLZ veröffentlicht worden und kann nötigenfalls von der Redaktion nachbezogen werden. Anmeldungen und Auskünfte durch die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35. *V.*

Jugendgruppen und Jugendbünde

Zu unseren beiden Artikeln über den Wert und Unwert von Jugendgruppen in Nr. 33 der SLZ sind auf der Redaktion erfreulicherweise eine Reihe von Meinungsäusserungen eingetroffen, die wir in einer der nächsten Nummern veröffentlichen werden. *

Schweizerischer Lehrerverein

Akademische Ehrung

Mit Freude und Genugtuung ist die Kunde aufgenommen worden, dass Kollege *Heinrich Krebser*, Primarlehrer in Wald (ZH), von der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich mit der Verleihung der Würde eines Doktors geehrt worden ist. (Siehe auch Seite 1019 dieses Heftes.) Heinrich Krebser stand während 45 Jahren im Schuldienst der Gemeinde Wald. Die Entstehung der sogenannten Walder Chronik-Sammlung ist sein Verdienst.

«Die Hochschule dankt einem Lehrer», so lesen wir in der «Neuen Zürcher Zeitung», «für sein fern von städtischer Publizität aus wissenschaftlicher und menschlicher Verantwortung herausgewachsenes Lebenswerk der Bildungsvermittlung. Ohne solche Lehrer und Vermittlerpersönlichkeiten bliebe der Wissenschaft ein nachhaltiger Einfluss auf den Kulturbesitz der Nation versagt.»

Wir gratulieren unserem geehrten Kollegen von Herzen!
Th. Richner, Präsident SLV.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen

Sitzung der Kommission, Sonntag, den 28. August 1955

Anwesend sind alle Mitglieder der Kommission und die beiden Geschäftsleiter.

Vorsitz: Theophil Richner, Zentralpräsident des SLV.

1. Entgegennahme von Tätigkeitsberichten der beiden Geschäftsleiter: Thomas Fraefel, Stans, zu Ausweiskarte und Mitgliedkontrolle, und Louis Kessely, Heerbrugg, zu Ferienhausverzeichnis und Reiseführer.
2. Beschlussfassung über Gestaltung und Versand der Ausweiskarte 1956 und Beratung interner Verwaltungsangelegenheiten.
3. Behandlung von Unterstützungsgesuchen. In vier Fällen werden zusammen Fr. 1500.— bewilligt.
4. Besprechung von Mitgliederfragen.

Das Sekretariat des SLV

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44, Postcheckkonto VIII 889

WILDSCHWEIN *Sus scrofa* L.

Es regt sich zwischen den Stämmen im Unterholz. Zweige knacken, Äste brechen, tiefe Schnauer und halblaute Grunzlaute ertönen. Massige, dunkle Gestalten tauchen auf, zottig, urzeitlich anmutend. Wildschweine sind es, die sich langsam dem Waldrande zu bewegen. Alle paar Schritte halten sie an, reissen mit ihren Schnauzen den Waldboden auf, wühlen darin und fressen mit behaglichem Schmatzen, was sie dort an Wurzeln, Knollen, Insektenlarven, Würmern und Schnecken finden. Eine grosse Bache, ein weibliches Wildschwein, hat eine ganz besonders zusagende Stelle gefunden und wirft richtige Erdwälle auf. Doch was ist das? Was regt sich da zu ihren Füssen zwischen den Baumwurzeln? Junge Schweine sind es, Frischlinge, ihrer fünf an der Zahl, hübsche kleine Geschöpfe in hell rotbrauner, weiss längsgestreifter Tracht. In höchst komischer Weise ahmen sie ihre Mutter nach, stecken ihre kleinen Rüssel in den braunen Humus und suchen ernsthaft nach Leckerbissen. Plötzlich rennt eines der kleinen Schweinchen einen seiner Brüder an und wirft ihn um. Der Angerempelte kommt gleich wieder auf die Beine und schießt seinerseits auf den Angreifer los, der eiligst Fersengeld gibt. Im nächsten Augenblick jagen alle fünf Frischlinge quiekend im Kreise herum, puffen einander, überkugeln sich gegenseitig und tollen in munterem Spiel herum, während die Mutter wühlend und schmatzend langsam weitergeht und sich hinter den anderen Sauen der Rotte her in eine Dickung hineinschiebt. Da brechen die Frischlinge ihre Zirkusvorstellung ab und traben eiligst hinter der verschwindenden Bache her.

Das Wildschwein oder Schwarzwild war einst in manchen Teilen unseres Landes sehr häufig. Zu Ende des 18. Jahrhunderts zogen die Bewohner des Bezirkes Kulm im Kanton Aargau mit Trommeln aus, um die Rotten aus den Wäldern zu vertreiben. Auch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurden oft noch ganze Gemeinden zur Jagd auf die Sauen mobilisiert. Allmählich verschwanden diese jedoch als Standwild, erschienen aber immer noch in wenigen Exemplaren als regelmäßige Zuwanderer aus den Vogesen. Zu Anfang der siebziger Jahre zeigten sie sich plötzlich in der Westschweiz zahlreicher denn je, vermutlich infolge des deutsch-französischen Krieges, und drangen weit nach Osten vor. Sicher waren sie damals in den Jurawäldern wieder Standwild, vielleicht auch da und dort im Mittellande. Nach der Jahrhundertwende erschienen nur mehr vereinzelte zugewanderte Rotten im nördlichen und westlichen Alpenvorlande, die ihre Streifzüge zuweilen bis ins Emmental ausdehnten. Das Auftauchen der Sauen versetzte jeweilen die Jägerschaft eines weiten Umkreises in grosse Aufregung. Der erste Weltkrieg brachte genau wie der Siebzigerkrieg eine wahre Invasion von Wildschweinen, die sich in Gegenden zeigten, wo man sie seit vielen Jahren nicht mehr gesehen hatte. Die grossen Truppenbewegungen, die 1914 in Westdeutschland und in den Vogesen stattfanden, zwangen offenbar die Tiere zu massenweisem Abwandern in westlicher Richtung. Die Schützengräben, die von der Schweizergrenze bis ans Meer reichten, verhinderten sie dann, in ihre heimatlichen Wälder zurückzukehren, und da in Frankreich alle Jagdgewehre konfisziert worden waren, konnten sie sich fast ungehemmt vermehren. Im französischen und waadtländischen Jura bürgerten sie sich erneut als

Standwild ein und haben sich dort bis auf den heutigen Tag zu erhalten vermocht.

Das Verbreitungsgebiet des Wildschweines umfasst Europa von der Nordsee und Ostsee bis zum Mittelmeer, von Spanien bis Südrussland, Sardinien, wo eine besonders kleine Unterart haust, Nordafrika und einen grossen Teil Asiens, von der Türkei bis zum Amur und bis nach Tibet. Zur Steinzeit kam das Schwarzwild auch in Dänemark und im südlichen Schweden vor; in England und Irland ist es erst vor einigen hundert Jahren ausgerottet worden.

In den an die Schweiz angrenzenden Ländern sind die Wildschweine ausgesprochene Waldbewohner und leben in Rotten. Nur die alten Keiler führen ausserhalb der Paarungszeit ein Einsiedlerleben. Tagsüber liegen die Sauen im Dickicht in einer mit Laub, Gras und Moos ausgefüllten Vertiefung, und zwar meist so, dass alle Köpfe nach der Mitte gerichtet sind. Gegen Abend gehen die Tiere auf Äsung aus. Sie sind Allesfresser im wahren Sinne des Wortes und verzehren neben Erdmast auch abgefallene Eicheln, Buchnüsschen, Haselnüsse, Kastanien, Beeren, Pilze, Vogeleier, Mäuse, Schlangen, gefallenes Wild — kurz, alles, was irgendwie essbar ist. Natürlich verschmähen sie Kartoffeln, Rüben und Getreide nicht und können in den Feldern beträchtliche Verheerungen anrichten. Die Paarungszeit dauert vom November bis Januar. Die starken Eber vertreiben dabei die jüngeren Keiler aus dem Rudel und fechten untereinander heftige und oft lang andauernde Zweikämpfe aus. Nach einer Tragzeit von 18 bis 20 Wochen bringt die Bache im April oder Mai ihre Jungen zur Welt, deren Zahl bei jüngeren Tieren zwei bis fünf, bei älteren aber bis zu zwölf betragen kann. Die Frischlinge verbringen die ersten vierzehn Tage in einem warm ausgekleideten, gut verborgenen Lager, folgen dann aber sehr bald der Mutter. Diese setzt sich bei Gefahr ohne Zögern für ihre Nachkommenschaft zur Wehr und greift nicht nur jedes Raubtier, sondern gelegentlich auch den Menschen mit grösster Wut an.

Das Wildschwein ist ein wehrhaftes Wild, das in den nach oben gerichteten, sich aneinander stets erneut schärfenden Eckzähnen eine vortreffliche Waffe besitzt. Beim Eber ragen die Hauer weit aus dem Maule heraus, und er vermag mit diesen spitzen, gekrümmten Messern unter raschem Auf- und Zurückwerfen des Kopfes fürchterliche Wunden zu reissen. Doch kommt auch den Hauern bis zu einem gewissen Grade die Bedeutung einer «Imponierwaffe» zu, denn der gereizte Keiler schlägt zunächst einmal seine Gewehre klappernd gegeneinander. Dieses Einschüchterungsmanöver wird einen schwächeren Nebenbuhler sehr rasch zum Rückzug bewegen und dürfte auch einem Wolf oder einem Bären einen nicht unbeträchtlichen Respekt einflössen.

Die Tiere lieben es, sich zu suhlen, und in manchen Gegenden Asiens verbringen die Wildschweine ihr Leben in Sümpfen, wo Schilf oder hohes Gras ihnen die Deckung bietet, die sie anderswo im Walde finden. In Ägypten bevorzugen sie die Zuckerrohrfelder.

Das europäische Schwarzwild ist eine Stammform des Hausschweines; die Wildschweine aus dem Ostseegebiet ergeben grosse, hängeohrige Rassen, jene der Mittelmeerländer aber kleinere, spitzohrige Formen. Allerdings hat auch das asiatische Bindenschwein bei der Abstammung des Hausschweines eine grosse Rolle gespielt.



WILDSCHWEIN

LE SANGLIER

Sus scrofa L.

CINGHIALE

WILD BOAR





KIEBITZ

LE VANNEAU HUPPÉ

Vanellus vanellus (L.)

PAYONCELLA

LAPWING



KIEBITZ *Vanellus vanellus* (L.)

Blau liegt der See unter der frühlingserheissenden Märzsonne. Blässhühner schwimmen in der Bucht, Lachmöven haben sich auf einem Steindamm niedergelassen. Auf breiten, gerundeten Schwingen kommen drei Kiebitze geflogen. Gegen den Himmel erscheinen sie als schwarzweiss gezeichnete Vögel, doch wie sie am Schilfrande einfallen, können wir nicht nur die kecke Federhaube, sondern auch die wundervoll metallisch grüne Farbe des Rückens und der Schwingen sehen. Der eine der drei Kiebitze hat eine wesentlich kürzere Haube als die beiden anderen, und die grünen Federn seines Rückens weisen halbmondförmige, braune Ränder auf; es ist ein letztjähriger Jungvogel, der noch das erste Winterkleid trägt. Die drei Kiebitze trippeln einem kleinen Tümpel entlang und picken im Schlamm herum. Sie stellen offenbar nur eine Vorhut dar, denn wenige Minuten später gehen in der Nähe an die fünfundzwanzig der schönen Vögel nieder. Der Kiebitzzug, der zu Anfang des Monats März eingesetzt hat, ist jetzt in vollem Gange und wird bis in den Juni hinein anhalten. Lange bevor jedoch die letzten Kiebitze vorübergezogen sind, hat ein halbes Dutzend Paare das nahe Ried besetzt, um dort zu brüten. Gegen Ende März und im April sieht man sie ihre schönen Flugspiele zum besten geben. Steil steigt da ein Kiebitzmännchen empor, schreit «pie - wit, pie - wit, pie - wiet - wiet - wiet», taumelt durch die Luft, sich nahezu überschlagend, stürzt zur Erde hinunter, wie von einer Kugel getroffen, fliegt dicht über dem Boden hin, um gleich wieder in die Höhe zu schiessen und über dem Ried gaukelnde Kreise zu ziehen, wobei seine Flügel zeitweise ein auf beträchtliche Entfernung hörbares «wumm-wumm-wumm» erzeugen. Manchmal jagen zwei oder drei Kiebitze einander torkelnd und taumelnd hin und her, und immer ertönt das fröhliche «pie-wiet-wiet-wiet».

Etwas später kann man dann die Bodenbalz beobachten. Das Kiebitzmännchen streckt den Schwanz steil in die Höhe, stellt die Flügel vom Körper ab und berührt mit der Brust den Boden. In dieser Stellung dreht es sich von Seite zu Seite, scharrt mit den Füssen eine Vertiefung in die Erde, spreizt und senkt mehrmals den Stoss, ruft «ti-ti-ti-ti-ti» und pickt schliesslich einige Halme auf, die es an den Rand der ausgescharzten Mulde legt. Es balzt oft, wenn keine Weibchen in der Nähe ist, doch werden seine Bewegungen sofort sehr viel lebhafter, sobald ein weiblicher Kiebitz auftaucht. Das Kratzen einer Erdmulde ist natürlich nichts anderes als eine Einladung zur Gründung eines Hausstandes. Erst schenkt das Weibchen dem Gehaben des Männchens keine besondere Aufmerksamkeit, doch schliesslich wird auch es von dem gleichen Triebe erfasst, und nun erstellen beide Vögel mit grossem Eifer «Spielnester», auf diese Weise ihrer grossen Erregung einen Ausweg verschaffend. Die Flugspiele dauern immer noch an, und die verschiedenen Kiebitzpaare grenzen zu dieser Zeit ihre Brutterritorien gegeneinander ab. Übertretungen führen zu lärmenden, wenn auch meist nur kurzen Luftkämpfen, denn Kiebitze sind sehr darauf bedacht, ihre Territorien zu behaupten und zu verteidigen, die von einer Viertelhektare bis zu dreiviertel Hektaren umfassen können.

Endlich kommt der Tag, da das Weibchen eines der «Spielnester» auswählt, die Mulde mit Grashalmen auskleidet und ihre vier birnförmigen, auf grünlichem oder bräunlichem Grunde mit dunklen Punkten, Klecksen

und Stricheln gezeichneten Eier legt. Gelegentlich wird mit der Brut schon Ende März begonnen, meist aber im Laufe des April, und wenn das Gelege zerstört werden sollte, so finden im Mai und selbst zu Anfang Juni noch Nachbruten statt. Die grössten Feinde des Kiebitzgeleges sind die räuberischen Krähen, und es herrscht denn auch zwischen ihnen und den Kiebitzen ein ständiger Kriegszustand. So oft ein Schwarzrock über das Brutgebiet streicht, sind einige Kiebitze hinter ihm her und stossen in eleganten Schwüngen und Sturzflügen so lange auf ihn, bis er es vorzieht, das Weite zu suchen. Auch Milane werden in gleicher Weise angegriffen. Gelegentlich kommt ein Kiebitznest durch eine weidende Kuh zu Schaden oder durch ein starkes Ansteigen des nahen Sees. Doch sehen sich die Vögel instinktiv gegen Wasserschaden vor, indem sie in sumpfigem Gelände ihre Nester immer auf Seggenbülten oder anderen erhöhten Punkten anlegen. Wenn sie in trockenen Riedwiesen oder in Äckern brüten, so zeigen sie dagegen keine ausgesprochene Vorliebe für Bodenerhebungen.

Es ist keineswegs leicht, ein Kiebitznest zu finden, denn die Eier weisen eine wunderbare Schutzfärbung auf, und man kann dicht neben dem Gelege vorbeigehen, ohne es zu bemerken. Ein Kiebitz kehrt auch nie direkt zum Neste zurück, sondern fällt dreissig, fünfzig oder gar hundert Meter davon entfernt ein, um sich ihm dann ganz allmählich im Zickzack und mit ständigem Anhalten und Umherspähen zu nähern. Ein paar Meter vom Neste weg steht er meist noch ein paar Minuten auf einer Erdscholle, bevor er endlich in raschem Laufe zum Gelege hintrippelt und sich mit gesträubtem Bauchgefieder langsam darauf niederlässt. Eine Weile lang äugt er noch nach allen Seiten, dann zieht er den Hals ein und sitzt vollkommen regungslos. Die Eier werden fünfundzwanzig bis einunddreissig Tage lang bebrütet, hauptsächlich vom Weibchen, doch wird dieses vom Männchen abgelöst, so dass es auf die Nahrungssuche gehen kann.

Die jungen Kiebitze sind in ihrem bräunlichen, dunkel gefleckten Kleid der Umgebung ebenso gut angepasst wie die Eier. Sie verlassen das Nest, sobald ihre Dunen trocken sind, schmiegen sich auf den Alarmruf der Alten hin dem Boden an und regen sich nicht, bis die Gefahr vorüber ist. Bei Nacht werden sie von der Mutter gehudert und gewärmt. Nach dreiunddreissig Tagen sind sie voll befiedert und flügge. Die Familie verlässt dann bald einmal das Brutgebiet.

Vom August an erscheinen wieder nordische Kiebitze, und ihr Zug setzt sich durch die Monate September und Oktober, nicht selten auch bis in den November hinein fort. Das Verbreitungsgebiet umfasst ganz Europa, vom Polarkreis bis in die Mittelmeerländer, von Nordasien bis zum stillen Ozean. Die Winterquartiere liegen in England, Südeuropa, Nordafrika, auf den atlantischen Inseln, in Kleinasien, Persien, Nordindien, China und Japan.

In unserem Lande ist der Kiebitzbestand in den letzten Jahrzehnten infolge der Entsumpfung vieler Moore und Riedgebiete stark zurückgegangen, und es gibt nur noch einige wenige kleine Brutkolonien, die strikte geschützt werden müssen, wenn der Vogel der schweizerischen Fauna erhalten bleiben soll. Die Nahrung des Kiebitz besteht aus Insekten und deren Larven, aus Schnecken, Würmern und Sämereien.

50 Jahre Heimatschutz — 10 Jahre Talerspende

Die Stockalper-Goldtaler 1955 mit ihrer köstlichen Schoggiwährung möchten wir in diesem Jahre aus zwei Gründen den allzeit gebewilligten Spendern besonders ans Herz legen. Die Taleraktion des Heimat- und Naturschutzes — Pour le visage aimé de la patrie — wirbt zwar in erster Linie für die würdige Instandstellung und Bewahrung eines grossartigen Baudenkmals. Sie selbst aber begeht das zehnjährige Jubiläum erfolgreicher Talerwerbung!

Wir wollen auch einmal an dieser Stelle den unermüdlichen Betreuern und Förderern unseres Heimat- und Naturschutzes herzlich danken, und tun das wohl am aufrichtigsten, wenn wir anlässlich dieses freudigen Ereignisses ihrer bisherigen Wirksamkeit und ihres Erfolges kurz gedenken.

Fünzig Jahre Heimatschutz und zehn Jahre Talerspende sind zwei Zeitspannen, die mit Arbeit, Einsatz, Liebe für das Althergebrachte und Neue ausgefüllt wurden. Sie waren reich an Hingabe und Aufopferung, Ausdruck eines kulturellen Wirkens und Erhaltens:

Aufwendungen für gemeinsame Aufgaben des Heimat- und Naturschutzes (Rettung des Silsersees, Ankauf der Brissago-Inseln, Begründung des Maloja-Reservats, Neugestaltung des Rigi-Gipfels, Landschaftsgestaltung im Fextal, Ausbau der Vogelwarte Sempach, Erneuerung der Tell-Gedenkstätten);

Beiträge für die Erhaltung und Pflege historischer Baudenkmäler, von bedeutenden Bauern- und Bürgerhäusern, Schlössern und Burgen, für die Erhaltung von Dorfbildern und Dorfplätzen und für die Landschaftsgestaltung;

Beratungen für private und öffentliche Bauherren, Bauplanungen; *Beiträge* an periodische Veröffentlichungen und Bücher, Beteiligung an Ausstellungen, Mitwirkung an Dokumentarfilmen; an zielverwandte Vereinigungen;

Förderung des Trachtenwesens, des Volksliedes, des Volkstanzes und der Mundartpflege.

Für alles das bedurfte es und bedarf es auch weiterhin der Geldmittel, die durch den Talerverkauf nicht das Odium des Mammons an sich haben, sondern bewusstes Helfen sind für die Wahrung des gesunden Alten im gesunden Neuen!

Ä brücht di Hilf vam ganzu Land,
das alti Schloss, o glöübet mier;
äs brücht än jedi güeti Hand,
än jedi, säg ich, öü va Dier!

a. d. Wallis.

Die Lehrerschaft zu Stadt und zu Land möchten wir bitten, für den Gedanken des Heimat- und Naturschutzes bei dieser Gelegenheit zu wirken, vor allem bei der Jugend *).

Der *Talerverkauf* findet für die Kantone Basel, Bern, Solothurn und St. Gallen am 9./10. September statt, in allen übrigen am 30. September und 1. Oktober.

*) Literatur: Zeitschrift «HEIMATSCHUTZ», 50. Jahrgang, Nr. 1/2, 1955. (Zum Geleit — Was die Gründer wollten — 50 Jahre Heimatschutz in der Schweiz — Auseinandersetzung mit der Zeit — Der Heimatschutz in den Kantonen.)

Kurse

Kurs über die Alkoholfrage

des Bernischen Vereins abstinenten Lehrer und Lehrerinnen.

Wir möchten Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen zur Teilnahme an unserem *Kurs über die Alkoholfrage* im Schloss Münchenwiler vom 4.—6. Oktober freundlich einladen. *Vorträge* werden gehalten von: F. Loder, Fürsorger, Bern: «Gibt es heute noch eine Alkoholnot?». PD Dr. H. Heimann, Oberarzt, Waldau: «Der Einfluss des Alkohols auf das zentrale Nervensystem.» E. Aebersold, Schulinspektor, Biel: «Schule und Alkoholfrage». S. Kammacher, Lehrer, Thun: «Warum heute noch Abstinenz?» Ferner sind vorgesehen *Besuche* von *Aventicum* unter kundiger Führung und von *Witzwil* mit Kurzvortrag von Dir. Kellerhals. Frl. Th. Keller, die bekannte Puppenspielerin, wird zeigen, was Kasperli zur Alkoholfrage zu sagen hat, während Frl. H. Robrbach den Teilnehmern durch Einführung in den Volkstanz beschwingte Abwechslung bringt. Es ist zu hoffen, dass der Kurs die wünschenswerte Beachtung findet, um so mehr, als der geplante Kurs des BLV nicht zur Durchführung gelangen kann. Pensionspreis pro Tag Fr. 11.50 (3 Tage). *Anmeldung* an Sekretär Th. Rüeegg, Lehrer, Rüeeggbach i. E.

Der Vorstand

Englischkurse

für Fortgeschrittene und Anfänger getrennt.

Beginn ab 20. September 1955.

Dauer 8 Monate, bis 30. Mai 1956.

(Für 1 Kursstunde Fr. 1.— Kursgeld)

Einmal pro Woche; 18—20 oder 20—22 Uhr.

Bern: Dienstag (zwei Klassen)
Zürich: Montag oder Freitag (vier Klassen)
Winterthur: Donnerstag (zwei Klassen)
Basel: Mittwoch (zwei Klassen)

Neu-Aufnahmen jedes Jahr nur einmal!

Abends 8—9 Grammatik, Lesestücke und schriftliche Übungen nach Prof. Treyer.

Abends 9—10 mündliche Übungen für die Alltagskonversation (damit auch alle Anfänger bald und richtig Englisch reden können).

Kursgeld für 8 Monate (70 Stunden) total 70 Fr., zahlbar am 4. Kursabend. **Lehrbuch** 5 Fr.

Zweck: Alle müssen im Mai 1956 Englisch verstehen und richtig reden und schreiben können. Auf Wunsch gebe ich **Referenzen** und **Beweise** dafür.

Sofortige schriftliche Anmeldungen direkt an mich:

John Honegger, Sprachlehrer, Chur (GR).

Bitte Namen, Beruf, Wohnort, nächstes Telephon, ferner Arbeitsplatz und gewünschten Kursort angeben.

Jeder einzelne erhält von mir direkt Bescheid durch Brief bis spätestens 12. September 1955, sofern Aufnahme möglich.

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch Frau G. M. Burgunder,
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal OFA 6514 B

Wo erhalten Sie den Prospekt für
Krampfaderstrümpfe

**SCHWÄGLER**
Antiquitätsgeschäft
Zürich Seefeldstrasse 4

„Beschwingt und klar“

OFA 15383 Z

Handbuch des Schreibunterrichts 128 Seiten Fr. 9.—
Im Buchhandel oder vom Verfasser H. Gentsch, Uster

Gut ausgewiesene junge **Lehrerin**

sucht Aushilfestelle vom 19. September bis 22. Oktober und ab 21. November.

Offerten unter Chiffre SL 366 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

An der Primarschule Wintersingen (BL) ist auf den 17. Oktober (evtl. später) die Stelle eines 365

Lehrers

der 4.—8. Klasse neu zu besetzen. Besoldung: Fr. 7800.— plus Alters- und Kinderzulagen. OFA 43957 A

Anmeldungen sind bis 15. September an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn E. Zbinden, Wintersingen, zu richten

Primarschule Heerbrugg

An der Primarschule Heerbrugg ist auf Beginn des neuen Schuljahres 1956/57 die neu geschaffene 363

5. Lehrstelle

zu besetzen.

Gehalt (inkl. Wohnungs- und Ortszulage): Fr. 8800.— bis Fr. 12 300.—.

Anmeldungen sind bis 15. September zu richten an den Präsidenten der Primarschule Heerbrugg, Herrn Hans Nüesch, Stickereifabrikant, Heerbrugg.

Am Institut Humboldtianum in Bern ist auf Beginn des Wintersemesters zufolge Verheiratung der bisherigen Inhaberin die Stelle eines

Sekundarlehrers oder -lehrerin

der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Photo und Gehaltsansprüchen sind bis Mitte September zu richten an die Direktion des Institutes Humboldtianum, Schösslistrasse 23, Bern. 357

Freie Evangelische Schule Basel

Wir suchen auf Mitte Oktober 1955 geeigneten 369

Primarlehrer (-in)

Evangelisch gesinnte Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise an das Rektorat, Kirschgartenstrasse 14, Basel, einreichen.

Gesucht ein tüchtiger

361

Primarlehrer

oder

Primarlehrerin

in ein Erziehungsheim mit schwererziehbaren Kindern. Eintritt nach Vereinbarung. Besoldung Fr. 4800.— bis 8400.— plus freie Station. Dienstjahre können angerechnet werden.

Pestalozzihaus Rätterschen (ZH), Tel. (052) 3 61 24.

Primarschule Meilen

Auf Beginn des Schuljahres 1956 sind an der Primarschule Meilen folgende Lehrstellen zu besetzen: 364

1 Lehrstelle an der Unterstufe

Feldmeilen (1½ Klassen)

1 Lehrstelle an der Mittelstufe

Obermeilen (1 Klasse)

Besoldung: freiwillige Gemeindegulage von Fr. 1800.— bis Fr. 2800.— (Ledige Fr. 300.— weniger), Kinderzulagen von Fr. 100.— pro Kind bis zum gesetzlichen Maximum. Teuerungszulage von 21 % auf diesen Ansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindegulage ist bei der BVK des Kantons Zürich versichert.

Bewerber(innen), die im Besitze des zürcherischen Lehrpatentes sind, werden gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage eines handschriftlichen Lebenslaufes, der Zeugnisse und des Stundenplanes bis zum 20. September 1955 dem Schulpräsidenten, Herrn Jakob Schneider, Hasenhalde, Feldmeilen, einzusenden.

Meilen, den 19. August 1955.

Die Schulpflege Meilen.

Stellenausschreibung

An der Mädchensekundarschule Basel werden zur Besetzung auf das Frühjahr 1956 ausgeschrieben:

3-4 Lehrstellen

für Klassenlehrer resp. -lehrerinnen

Die Basler Sekundarschule entspricht der Oberstufe der Primarschule (5.—8. Schuljahr).

Voraussetzung: 368

- a) ein Primarlehrerdiplom und einige Jahre praktischer Tätigkeit an Unter- oder Oberstufe oder
- b) ein Basler Mittellehrerdiplom oder ein gleichwertiger Ausweis und die Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primaroberstufe, auch in 1—2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen).

Dem Anmeldeschreiben sollen ein handgeschriebener Lebenslauf sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers beigelegt werden, ebenso Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über bisherige Tätigkeit.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Die Anmeldungen sind bis zum 15. September 1955 dem Rektor der Mädchenprimar- und Sekundarschule, Herrn Dr. Hans Stricker, Münsterplatz 17, einzureichen.

Basel, den 30. August 1955.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Kantonsschule Winterthur

Offene Lehrstellen

An der Kantonsschule Winterthur sind auf den 16. April 1956 zu besetzen: 362

eine Lehrstelle für Biologie u. Chemie

eine Lehrstelle oder zwei halbe Lehrstellen für Zeichnen

Die Bewerber für die Lehrstelle in Biologie und Chemie müssen Inhaber des zürcherischen oder eines andern gleichwertigen Diploms für das höhere Lehramt sein oder ausreichende Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe besitzen. P 14595 Z

Für die Zeichenlehrstelle wird das Diplom für das höhere Lehramt im Zeichnen des Kantons Zürich oder ein anderes gleichwertiges Diplom vorausgesetzt, oder es müssen ausreichende Ausweise über künstlerische Befähigung und Lehrtätigkeit auf der Mittelschulstufe vorhanden sein.

Vor der Anmeldung ist vom Rektorat der Kantonsschule Winterthur (Gottfried-Keller-Strasse 2) schriftlich Auskunft über die einzureichenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen einzuholen. Persönliche Vorstellung soll nur auf Ersuchen erfolgen.

Anmeldungen sind bis zum 24. September 1955 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Walchetur, Zürich 1, schriftlich einzureichen.

Zürich, den 31. August 1955.

Die Erziehungsdirektion

Sekundarschule Affeltrangen TG

Auf Beginn des Schuljahres 1956/57 suchen wir für die neu errichtete dritte Lehrstelle einen 370

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung, der auch Gesangunterricht erteilen kann. Bei gleichwertigen Ausweisen erhält ein Katholik den Vorzug. Besoldung: Die gesetzliche nebst einer Ortszulage von Fr. 600.— nach definitiver Wahl.

Anmeldungen sind mit den üblichen Ausweisen zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulvorstanderschaft, J. Rieser, Schulinspektor, Affeltrangen TG.

Leberschwäche

Nervosität (oder Veranlagung)

Grund Ihrer Fettunverträglichkeit sind Leber- und Gallenstörungen, hervorgerufen durch falsche Lebensweise, Nervosität oder Veranlagung. Dagegen wirkt das unschädliche Kräutertonikum **LEBRITON**. Es regt den Stoffwechsel an, löst Spannungen, beseitigt Blähungen und Unbehagen und verunmöglicht, dank normal gewordener Verdauung, **VERSTOPFUNGS**-Erscheinungen. Fr. 4.95, 1/2 KUR Fr. 11.20, KUR Fr. 20.55 in Apotheken und Drogerien, wo nicht, Lindenhof-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1.



verwandelt Gartenabfälle,
Laub, Torf etc. rasch in
besten Gartenmist



Stellenausschreibung

An den Schulen von Riehen sind auf den Beginn des Schuljahres 1956/57 folgende Lehrstellen zu besetzen:

I. An der Realschule Riehen:

- eine Fachlehrerstelle phil.-histor. Richtung mit den Fächern Deutsch und Französisch, in eventueller Kombination mit Schreiben oder Turnen.
- eine Fachlehrerstelle phil.-histor. Richtung mit den Fächern Französisch und Geschichte. Der Inhaber dieser Lehrstelle hat noch zur Ergänzung des Pensums Stunden an der Sekundarschule (obere Primarschule) zu übernehmen.

Erforderliche Ausweise: Basler Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis. Bewerber, die nicht mindestens während eines ganzen Jahres auf der Mittelstufe unterrichtet haben, kommen nur als Vikare mit festem Pensum in Betracht.

II. An der Sekundarschule Riehen: zwei Klassenlehrerstellen.

Erfordernisse:

- schweizerisches Primarlehrerdiplom und einige Jahre praktischer Tätigkeit an Unter- oder Oberstufe oder
- Basler Mittellehrerdiplom oder gleichwertiger Ausweis und Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primaroberstufe, auch in 1-2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen).

Dem Anmeldungsschreiben sollen ein handgeschriebener Lebenslauf sowie ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers beigelegt werden, ebenso Diplome oder deren beglaubigte Abschriften und Ausweise über bisherige Tätigkeit. 367 Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse, sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt.

Die Anmeldungen sind bis zum 15. September 1955 dem Rektor der Schulen von Riehen und Bettingen, Herrn Dr. Hans Stricker, Münsterplatz 17, Basel, einzureichen.

Erziehungsdepartement.

SPARKASSE DER STADT ZÜRICH

Bahnhofstrasse 3 Gegr. 1805 Eingang Börsenstrasse

- Annahme von Geldern auf Sparhefte
- Gewährung von Baukrediten
- Übernahme von I. Hypotheken
- Vermietung von Schrankfächern

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17



Das neue Sekundarschulhaus Im Feld Thalwil

Projekt und Bauleitung: Rudolf Joss, dipl. Architekt SIA., Zürich, Stadthausquai 7, Telephon 23 22 49

Im ganzen Schweizerlande, besonders aber im Kanton Zürich, ist ein edler Wettstreit im Schulhausbau entbrannt. Behörden, Lehrerschaft, Architekten und Handwerker bemühen sich, zweckmässig, grosszügig, sparsam, vor allem aber schön zu bauen.

Thalwil besitzt in der Nähe des Dorfkerns keine grossen Landreserven. Es galt also von Anfang an, mit dem Terrain haushälterisch umzugehen. Das Raumprogramm wurde durch die vorbereitende Kommission sorgfältig aufgestellt und festgelegt. Sache des Architekten war es nun, die verschiedenen Raumgruppen in schultechnisch günstiger Weise in die architektonisch richtige Form zu bringen. Das allseitig von Strassen eingerandete Areal mit rund 6 m Quergefälle bildete dabei einen recht knappen Rahmen, der von Anfang an zur Konzentration der Baukörper und zur Anlage des quergestellten, nach Südosten orientierten Klassentraktes mit drei Obergeschossen führte. Turnhalle und Turnplatz mussten vorgelagert werden. Die Turnhalle hält den Lärm vom Klassentrakt fern. Durch Staffelung und Abdringung der Baukörper blieb die freie Sicht von den Klassenräumen aus gewahrt.

Der Singsaal bildet einen separaten Trakt. Er gliedert die lange Nordfassade. Die offene Pausenhalle ist verbindendes Element zwischen Klassentrakt und Turnhalle.

Dem Ausbau der grossen Turnhalle von 15 × 24 m wurde besondere Sorgfalt gewidmet.

Auf dem Turnplatz ist die neuartige Beleuchtungsanlage zu erwähnen.

Die Anordnung der acht Klassenzimmer und ihr Ausbau liegt im Rahmen des Ueblichen.

Der Singsaal hat eine nicht alltägliche Form mit 14 m Breite, zirka 10 m Tiefe und zweiseitigen Fenstern. Eine kleine Bühne für Schülervorführungen lässt sich durch den Vorhang abtrennen. Für Singunterricht, Schülervorführungen, Elternabende, Konzerte, Kammermusik, Vorträge, Film und Projektionen sind die nötigen Einrichtungen vorhanden. Je nach Bedarf kann ein Teil oder die ganze Bestuhlung ineinandergeschoben und unter der Bühne abgeschlossen werden.

Die Gestaltung der Gartenanlage erforderte besondere Sorgfalt, galt es doch, durch besonders durchsichtige und leichte Pflanzungen die räumliche Ueberleitung zur angrenzenden Grünfläche zu finden. Einen fröhlichen Schmuck bildet der Trinkbrunnen.

Hier ist versucht worden, ein paar Aspekte des Bauwerkes und auch der Arbeit, die dafür nötig war, aufzuzeichnen.

Dank sei allen Spendern, die zur Verschönerung des Schulhauses beitragen. Dank sei aber auch dem «unbekannten Steuerzahler», dessen Opfer es überhaupt erst ermöglicht hat, den Thalwiler Schulkindern eine so zweckmässige und wohnliche Bildungsstätte zu bauen.

Die nachstehenden Inserenten haben als Lieferanten oder durch Ausführung von Arbeiten zum gelungenen Werk ihr Bestes beigetragen

**Pumpen-Warmwasser-Heizung
Lüftungsanlage in Singsaal,
Garderoben
Öltank 50 000 Liter**

wurden erstellt durch

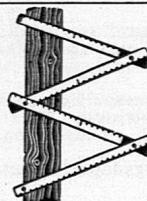
BERCHTOLD & CO., THALWIL

Telephon 92 05 01

B. BRADOVKA

Parkweg 1 Thalwil Tel. (051) 92 16 97

Schreinerei



**LOUIS BUSER AG.
THALWIL Tel. 92 03 80**

MECH. ZIMMEREI

Neubauten - Treppenbau - Umbauten

Sternenstrasse 11
Telephon 274299
J. DURRER G.m.b.H. ZÜRICH 2

Ausführung von
Parkettarbeiten im
Singsaal

**HANS HÄSLER
THALWIL**

Eidg. dipl. Schreinermeister
Dorfstrasse 37 Tel. 92 11 72
Bau- und Möbelschreinerei
Innenausbau

Ausführung der Singsaal-Decke in Pavatex
Bibliothek und Sammlungszimmer

OSKAR HESS

Thalwil Alte Landstrasse 189
Tel. (051) 92 02 43

Zimmerarbeiten Klassentrakt



Heinrich Günthardt's Erben, Zürich 5

Abbruch- und Baggerunternehmung
Röntgenstrasse 20 Tel. 42 41 14

sämtliche maschinellen Erdarbeiten

**Malerarbeiten
wurden ausgeführt von**

H. Blickenstorfer	Thalwil	Tel. 92 00 77
A. Fritschy	„	Tel. 92 05 50
M. Huggenberger	„	Tel. 92 16 00
H. Leumann	„	Tel. 92 23 78
A. Rüttimann	„	Tel. 92 08 29
W. Sigg	„	Tel. 92 00 26
E. Siegfried	„	Tel. 92 16 88
Reklameatelier - Beschriftungen		
E. Spielmann	Rüschlikon	Tel. 92 21 28



Theateratelier GMBH

ALB. ISLER

ZÜRICH 4 Werdgutgasse 13 Tel. (051) 27 02 21

Bühneneinrichtung im Singsaal

MÄCHLER & KOLB ZÜRICH 4

Hardstrasse 69 Tel. 25 99 93
Chem. Bau- und Möbel-Beizerei
Polier-Werkstätte

Ausführung von Beizarbeiten

Hoch- und
Tiefbauunternehmung

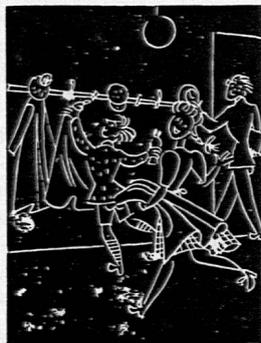
EMIL MÜLLER & CO., THALWIL

Ausführung der Maurer-
und Eisenbetonarbeiten an der neuen Turnhalle «Im Feld»

Aquariumbau Zierfische aus eigener Züchtere

AQUARIUM ZÜRICH H. Neff

Zeltweg 68 Tel. 24 73 94 | Privat 34 34 82 Zürich 7

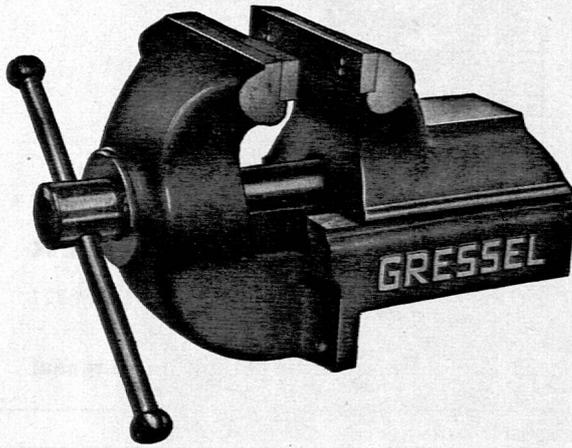


**RENA - Schulhaus
Garderoben**

im Schulhausneubau
«im Feld», Thalwil
von

RENA-Bauspezialitäten AG., LUZERN

Tel. 041 / 2 86 80



*Wir liefern
komplette Metallwerkstätte-Einrichtungen
für Schulen*

Verlangen Sie Spezialofferten!

PESTALOZZI & CO ZÜRICH

Abteilung Werkzeuge - Maschinen



GEBR. ROSSI, THALWIL-OBERRIEDEN

Hoch- und Tiefbauunternehmung

Telephon 92 04 29

SEILER & CIE., DIETIKON / ZH

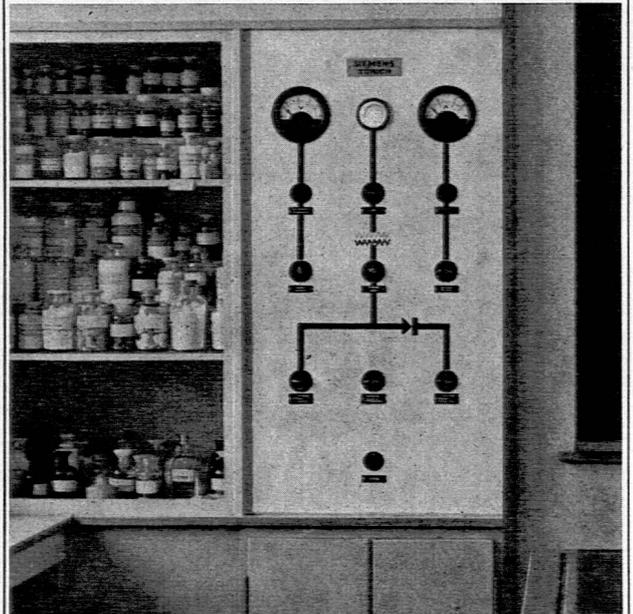
Tel. (051) 91 81 12

NATUR- UND KUNSTSTEINWERK

Spenglerei und sanit. Anlagen

WILH. STÜSSI THALWIL

Oberdorfstr. 5, Tel. (051) 92 02 89



**SIEMENS
NORMAL-EXPERIMENTIER-SCHALTAFEL
für Zürcher Sekundarschulen**

*Hergestellt in unseren Werkstätten
an der Ausstellungstr. 25 in Zürich*

**SIEMENS
ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE AG
ZÜRICH BERN LAUSANNE**



Freudigeres Schaffen

durch



Lieferant der Lehrerpulte und Schultische

Robert Zemp & Co. AG.

Möbelfabrik - Emmenbrücke Tel. 041 5 35 41

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL

49. JAHRGANG NUMMER 15/16 2. SEPTEMBER 1955

Zürch. Kant. Lehrerverein

Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung
Samstag, den 21. Mai 1955, 14.30 Uhr, im Hörsaal 101
der Universität Zürich

(Schluss)

E. Weiss, Obfelden, stellt den Antrag, die Nomination Straumann zu unterstützen. Hcb. Spörri, Zürich und Dr. Glinz, Rümlang, stellen sich hinter den Antrag des Kantonalvorstandes. Durch die vorgeschlagene Stimmfreigabe soll vor allem dem Vorwurf begegnet werden, die Volksschullehrerschaft majorisiere die übrigen Gruppen der Synode. Dr. Paul Frei, Zürich, stellt aus formellen Gründen den Eventualantrag, nur von der offiziellen Mitteilung der Kandidatur Straumann, nicht aber von der telephonischen Übermittlung des Vorschlages Schmid Kenntnis zu nehmen. F. Hirt, Winterthur, empfiehlt der Lehrerschaft, sich bei der zweiten Wahl der Stimme zu enthalten und nur die Mittel- und Hochschullehrer über ihren Kandidaten entscheiden zu lassen. M. Schärer, Zürich, erklärt, die Abgeordneten der Synode in den Erziehungsrat hätten nicht einzelne Schulstufen, sondern die gesamte Lehrerschaft zu vertreten. Deshalb könne die Volksschullehrerschaft auf ihr Wahlrecht nicht verzichten.

Nachdem E. Weiss seinen Antrag zurückgezogen hat, fasst die Versammlung einstimmig den Beschluss, von der Nomination Prof. Dr. Straumanns Kenntnis zu nehmen.

c) Wahl von sieben zusätzlichen Delegierten in den KZVF
Als zusätzliche Delegierte in den KZVF werden vorgeschlagen und gewählt:

Ernst Maag, SL, Zürich

Leo Henz, PL, Zürich 8

Ernst Bernhard, PL, Zürich 49

Karl Graf, PL, Schönenberg

Hans Grisseemann, PL, Meilen

Werner Huber, PL, Oberwinterthur

Theo Walser, PL, Zürich 44

Jede Sektion hat nun einen Volledelegierten, die Sektion Zürich deren zwei. Die übrigen Delegierten sind Ersatzdelegierte in den KZVF.

8. a) Wahl eines Vertreters des ZKLV in die Direktionskommission des Pestalozzianums

Die Abordnung eines Vertreters in die Direktionskommission soll die enge Zusammenarbeit des Pestalozzianums mit den beruflichen Organisationen der Lehrerschaft fördern. Auf Vorschlag der Sektion Zürich wird einstimmig gewählt Walter Angst, PL, Zürich.

8. b) Das Pestalozzianum und seine Aufgaben

Der neugewählte Leiter des Pestalozzianums, Kollege Hans Wymann, Sekundarlehrer, Zürich, vermittelt in seinem Referat einen Überblick über den vielgestaltigen Aufgabenkreis der zentralen pädagogischen Arbeitsstätte am Pestalozzianum in Zürich.

In einem kurzen geschichtlichen Rückblick lässt er die Personen und Kräfte lebendig werden, welche die Grundsteine zur heutigen, weit über die Landesgrenzen hinweg bekannten Einrichtung gelegt hatten. Allgemein obliegt der Stiftung die Förderung der Bildung in Zusammenarbeit mit Schule und Schulbehörden und die Weiterbildung der Lehrerschaft. Der Aufgabenkreis umfasst folgende Gebiete:

1. Die *Bibliothek* mit über 80000 Bänden aus allen Wissensgebieten ist heute zu einem unentbehrlichen Helfer vieler Lehrer geworden.

2. Die Sammlung von *Schulwandbildern* und *Diapositiven* umfasst alle Stoffgebiete der Volksschule. Das vorzügliche Anschauungsmaterial wird recht häufig benützt. Gegenwärtig wird die Sammlung der Diapositive erweitert und durch Kleinbildserien ergänzt.

3. Die *Ausstellungen* erfuhren einen starken Ausbau, als nach der Übersiedlung in die Gebäude des Beckenhofes genügend Raum zur Verfügung gestellt werden konnte. Besonders beliebt wurden die Ausstellungen auf thematischer Grundlage. Einzelne Ausstellungen sollen der Lehrerschaft Anregungen für den Unterricht vermitteln, andere wenden sich mehr an das Elternhaus.

4. *Kurse und Tagungen* pädagogischen Charakters werden seit 1932 durch das Pestalozzianum organisiert und finden stets rege Teilnahme. Gegenwärtig laufen unter Leitung der pädagogischen Arbeitsstelle Aus- und Weiterbildungskurse für Versuchsklassenlehrer an der Oberstufe.

5. Das *Internationale Institut zum Studium der Kinderzeichnung* hat in Kollege Weidmann, Zürich, einen Betreuer von umfassender Sachkenntnis gefunden. Dieses Institut schafft viele wertvolle Verbindungen mit ausländischen Schulen und Erziehungsbehörden.

6. Die *Pestalozziforschung* ist durch Herrn Professor Stettbacher ausgebaut worden, und deren Weiterführung konnte gesichert werden.

7. Die *Arbeitsgemeinschaft für das Jugendtheater* sammelt für die Jugend geeigneten Stoff für Theateraufführungen und will für Schüler und Lehrer helfender Berater sein.

8. Im Dezember 1954 ist die *Jugendbibliothek* eröffnet worden. Sie will mithelfen im Kampf gegen die Schundliteratur und die Jugendlichen, vor allem auch nach dem Austritt aus der Volksschule, zum guten Buch hinführen. Diese neue Einrichtung erfreut sich eines regen Zuspruches und findet auch das wohlwollende Verständnis der Behörden.

9. Zu neuem Leben erweckt werden soll die schon längere Zeit bestehende, während der Kriegsjahre aber fast vergessene *pädagogische Arbeitsstelle* zum Studium praktischer Schulfragen. Sie wurde seinerzeit geschaffen auf Wunsch der kantonalen Schulbehörden und wird seit 1954 durch erhöhte Kredite von Kanton und Stadt Zürich unterstützt. Die Arbeitsstelle will sich durch Zusammenfassung von interessierten Lehrern in Arbeitsgemeinschaften um die zeitgemässe Erneuerung des zürcherischen Schulwesens bemühen. Einige solche

Arbeitsgemeinschaften haben ihre Tätigkeit bereits aufgenommen. Die pädagogische Arbeitsstelle ist auf die aktive Mitarbeit aus allen Kreisen der Lehrerschaft angewiesen und hofft, durch ihr Wirken einen namhaften Beitrag zur Entwicklung und Förderung unseres Schul- und Bildungswesens leisten zu können.

Der mit Applaus aufgenommene Vortrag wird von Präsident Baur dem initiativen Leiter der pädagogischen Arbeitsstelle bestens verdankt.

10. Da unter *Allfälligem* das Wort nicht mehr verlangt wird, dankt der Präsident allen Anwesenden für ihre Mitarbeit und schliesst die Versammlung um 17.45 Uhr.

Der Protokollaktuar: *W. Seyfert.*

Universität und Synode

Anlässlich der Schulsynode vom 6. Juni 1955 übte Herr W. Schmid, Primarlehrer, Zürich, in seinem Votum zu den Erziehungsratswahlen Kritik an der Haltung der Hochschule gegenüber der Schulsynode. Der Rektor der Universität richtete am 22. Juni 1955 an den Kantonalvorstand die Bitte um Veröffentlichung der nachstehenden berichtigen Erklärung:

Herr Primarlehrer W. Schmid hat in seinem Votum anlässlich der letzten Versammlung der Schulsynode bemerkt, dass die Universität an der diesjährigen Synode zum erstenmal den Unterricht eingestellt habe. Diese Bemerkung entspricht nicht den Tatsachen. Normalerweise findet die Versammlung der Schulsynode im September statt, also während der Hochschulferien, so dass sich die Frage einer allfälligen Einstellung des Unterrichtes überhaupt nicht stellt. Am Vormittag der alle vier Jahre, jeweilen im Juni, stattfindenden ausserordentlichen Versammlung der Synode hat aber die Universität, soweit sich dies in unseren Akten zurückverfolgen lässt, ihre Vorlesungen regelmässig ausfallen lassen, um den Mitgliedern des Lehrkörpers der Hochschule die Teilnahme an der Synode zu ermöglichen.

Der Rektor: *Giacometti*

Der Kantonalvorstand setzte Herrn Schmid von seiner Absicht, diese Richtigstellung zu publizieren, in Kenntnis und gab ihm Gelegenheit, sich zu derselben zu äussern. Er übermittelte uns daraufhin folgende Erklärung:

1. Meine Informationen stammten aus Universitätskreisen, so dass ich keine Ursache hatte, an deren Richtigkeit zu zweifeln. Ich nehme davon Kenntnis, dass die Universität auch an früheren Frühjahrssynoden ihre Vorlesungen einstellte und freue mich darüber.

2. Meine Kritik an der Haltung der Universität gegenüber der Volksschullehrerschaft und der Synode wird durch die vorstehende Erklärung in keiner Weise berührt. Dass die Hochschullehrer aller Kategorien an der Synode meist durch Abwesenheit auffielen, ist eine alte Erfahrungstatsache, was bei Namensaufrufen stets in Erscheinung trat. Wäre das Interesse der Universität an der Synode so gross, wie man es an der vergangenen Synode wahrhaben wollte, hätte sie längst verlangen müssen, dass die ordentliche Synode nicht in den Semesterferien stattfindet, in welchen viele Universitätslehrer abwesend sind. Soweit meine Erfahrungen reichen, sah ich die Universitätslehrer nur dann in grösserer Zahl an der Synode erscheinen, wenn sie ein Begehren der Volksschullehrer an die Universität bekämpfen oder aber für die Universität etwas herausholen wollten.

3. An meiner an die Adresse der Hochschule gerichteten Kritik, die ich an der Synode vorbrachte, halte ich — abgesehen von der vorstehenden unwesentlichen Korrektur — in vollem Umfange fest.

Werner Schmid

Mit der gleichzeitigen Bekanntgabe beider Erklärungen hofft der Kantonalvorstand die erwünschte Orientierung der Synodalen erreicht zu haben.

Für den Vorstand des ZKLV: *M. Suter*

Versicherung der Gemeindezulagen der Lehrer im Kanton Zürich

Das Grundgehalt der zürcherischen Lehrerschaft ist seit dem 1. Januar 1950 bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse (BVK) versichert.

Bezüglich der Versicherung der freiwilligen Gemeindezulagen besteht aber eine grosse Mannigfaltigkeit. Im grossen ganzen können drei Gruppen unterschieden werden:

1. Gemeinden, die auf Grund eines Vertrages mit der kantonalen Beamtenversicherungskasse (publiziert im Päd. Beobachter 1952, Nr. 11, vom 30. Mai 1952) ihre Lehrer für die Gemeindezulage bei der BVK angeschlossen haben, wobei in vielen Fällen für die älteren Lehrkräfte, deren Aufnahme zu grosse Einkaufssummen erfordert hätte, die Ausrichtung eines Ruhegehaltes beibehalten wurde.

2. Gemeinden, die für das Schulpersonal (eventuell zusammen mit dem übrigen Gemeindepersonal) eine Gemeindepensionskasse eingerichtet haben.

3. Gemeinden, die in keiner Weise für die Folgen von Alter, Invalidität und Tod ihrer Lehrer Vorsorge getroffen haben. *Es ist nabeliegend, dass solche Gemeinden in der Besetzung ihrer Lehrstellen dauernd Schwierigkeiten haben oder ihre Lehrkräfte schon nach kurzer Tätigkeit wieder verlieren. Es wäre sicher an der Zeit, dass auch in diesen Gemeinden die eine oder andere Versicherungseinrichtung geschaffen würde.*

In vier Gemeinden (Sek.-Schule Obfelden, Sek.-Schule Hausen, Russikon und Oberrieden) bestehen Lebensversicherungen für die Lehrer, wobei die Prämien zum Teil von den Schulgemeinden übernommen werden.

An die BVK angeschlossene Gemeinden	Gemeinden mit eigener Pensionskasse	Gemeinden ohne Versicherung
<i>Bezirk Zürich</i> Birmensdorf Dietikon Geroldswil-Oetwil Oberengstringen Unterengstringen Schlieren Urdorf Uitikon Weiningen	Zürich Zollikon	Aesch
<i>Bezirk Affoltern</i> Affoltern S Äugst Bonstetten Hausen Hedingen Knonau Maschwanden Mettmenstetten Obfelden P Stallikon Wettswil	Affoltern P Ruhegehalt: Ottenbach Lebensversicherung: Obfelden S Hausen S	Kappel Rifferswil
<i>Bezirk Horgen</i> Langnau Richterswil	Adliswil Horgen Kilchberg Langnau Oberrieden (Lebensversicherung) Rüschlikon Thalwil Wädenswil	Hirzel Hütten Schönenberg
<i>Bezirk Meilen</i> Erlenbach Hombrechtikon Meilen Stäfa Zumikon	Herrliberg Küsnacht Männedorf Uetikon	Oetwil a.S.

An die BVK angeschlossene Gemeinden	Gemeinden mit eigener Pensionskasse	Gemeinden ohne Versicherung
<i>Bezirk Hinwil</i> Fischental Hinwil Wald Wetzikon	Rüti	Bäretswil Bubikon Dürnten Gossau* Grüningen Seegräben P
<i>Bezirk Uster</i> Maur Schwerzenbach Uster Volketswil Wangen Brüttsellen S.	Dübendorf	Egg Fällanden Greifensee Mönchaldorf
<i>Bezirk Pfäffikon</i> Bauma P Fehraltorf Illnau Lindau P Rikon-Lindau S Wila S Wildberg	Pfäffikon Russikon (Lebensvers.)	Bauma S Hittnau Sternenberg Weisslingen Wila P
<i>Bezirk Winterthur</i> Bertschikon Dinhard Hagenbuch Hettlingen Rickenbach Wiesendangen Seuzach S Räterschen S	Winterthur Elgg S	Altikon Brütten Dägerlen Dätlikon Elgg P Ellikon Elsau* Hofstetten* Neftenbach Pfunggen Schlatt Seuzach P* Turbenthal Zell
<i>Bezirk Andelfingen</i> Buch a. I. Dorf P Feuerthalen Flurlingen Henggart P Rheinau Benken S Flaach S Stammheim	Gross-Andelfingen	Adlikon Benken Berg Dachsen Flaach P Klein-Andelfingen Humlikon Laufen-Uhwiesen Marthalen Oberstammheim P Unterstammheim P Ossingen Thalheim Trüllikon Truttikon Volken Waltalingen
<i>Bezirk Bülach</i> Bassersdorf Bülach Dietlikon Embrach Freienstein Kloten Opfikon Wallisellen Wasterkingen	Bülach (Dienstalterskasse für Ältere)	Bachenbülach Eglisau Glattfelden Hochfelden Höri Hüntwangen Lufingen Nürensdorf Oberembrach Rafz Rorbas Wil Winkel
<i>Bezirk Dielsdorf</i> Bachs Boppelsen Niederglatt Niederweningen Oberglatt Oteltingen S Schöfflisdorf Stadel Steinmaur Weiach	Dielsdorf Niederhasli	Buchs Dällikon Dänikon Hüttikon Neerach Oberweningen Oteltingen Regensberg Regensdorf/Watt P Rümlang P/S* Schleinikon

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Aus den Vorstandssitzungen Januar bis März 1955

1. Vorbereitung einer Konferenz mit den Präsidenten der Bezirkssektionen.

2. *Sprachlehrplan der Realschulstufe.* Anfang Januar 1955 wurde die SKZ aufgefordert, dem Synodalvorstand bis Ende Februar Bericht zu geben über ihre Stellungnahme zum Sprachlehrplan der Realstufe. Die kurze Frist machte es unmöglich, eine Tagung der Konferenz über dieses Geschäft vorzubereiten, abgesehen davon, dass von Ende Januar bis Anfang März die gestaffelten Sportferien die Ansetzung einer Tagung, an der alle interessierten Kollegen teilnehmen können, nicht erlaubt. Der Vorstand beantwortete die Anfrage darum in eigener Kompetenz. Unser Delegierter in der Expertenkommission zu dieser Lehrplanfrage hat einer starken Beschneidung der Satzlehre zugestimmt; danach kämen in der 6. Klasse nur noch Satzgegenstand und Satzaussage zur Behandlung. Nachdem aber die Reallehrerkonferenz in ihrer Jahresversammlung vom 6. November 1954 beschlossen hat, auch diesen Rest von Satzlehre aus dem Lehrplan zu streichen, hält es der Vorstand der SKZ für richtig, doch anzumelden, dass er — u. a. im Interesse des Französischunterrichtes an der Sekundarschule — die Behandlung von Satzgegenstand, Satzaussage und der Ergänzungen im Wes-, Wem- und Wenfall in der 6. Klasse für sehr wünschbar erachtet.

12. März 1955

Sitzung des Vorstandes mit den Präsidenten der Bezirkssektionen der SKZ und den Präsidenten der stadtzürcherischen Sekundarkreiskonvente.

1. Orientierung über die Beratungen betreffend den Lehrplan in *Buchführung.*

2. Zur *Einführung in die Rechenbücher* der Sekundarschule wird — voraussichtlich im Spätherbst — eine Arbeitstagung geplant, an der die Verfasser ihre Absichten darlegen können.

3. Die *Erhebung über Nebenerwerb*, für die Dr. Sommer einen Fragebogen ausgearbeitet hat, wird dem Vorstand des ZKLV zur Durchführung überlassen.

4. Dr. A. Gut orientiert über die *Aufnahmeprüfungen an Mittelschulen.* Es wird eine Studienkommission gebildet, die Leitsätze für die Prüfungsorganisation und eine Wegleitung für Prüfungsexperten aufstellen, sowie eine Revision des Anschlussprogramms von 1934 vorbereiten soll. Es wird eine neuerliche Konferenz der Experten angeregt.

5. F. Illi entwickelt Gedanken über den *Ausbau der Sekundarschule*, wie ihn die Zunahme der Schüler, die Überfüllung der Mittelschulen und der in wenigen Jahren vorzusehende Mangel an Lehrstellen für die Schulentlassenen wünschbar erscheinen lassen.

6. Versuche mit andern als dem obligatorischen *Französischlehrmittel* können nicht ohne erziehungsrätliche Genehmigung durchgeführt werden; doch ist der Vorstand bereit, Gesuche erfahrener Kollegen zu unterstützen.

7. *Verlagsmitteilungen.* E. Egli weist auf Neuerscheinungen hin: Ergänzungsband zum Englischlehrmittel von H. Herter: «English spoken, Part 2»; die umgestaltete Neuauflage von «Le Verbe français»; Skizzenblätter zur Bibl. Geschichte.

* Anschluss an BVK in Vorbereitung.

H. K.

26. März 1955

1. Die «*Schülerübungen in Physik*», von Paul Hertli (Jahrbücher 1954 und 1955) sollen in einer Auflage von 1000 Stück gedruckt und als Broschüre herausgegeben werden, wahrscheinlich durch den Kant. Lehrmittelverlag.

2. Die von Hans Gentsch, Uster, betreute 2. Auflage des *Gm Z-Werkes* erscheint auf Schulanfang und enthält, bei sonst unverändertem Inhalt, ein neugeschriebenes, doppeltgrosses Normschriftblatt. Der Preis wird auf Fr. 19.— pro Schachtel, Fr. 1.— pro Serie Arbeitsblätter, festgesetzt.

3. Ein *Schlüssel zum Italienischbuch*, wie er gelegentlich gewünscht wurde, erscheint als entbehrlich.

4. Quästor E. Lauffer möchte ab 1. April 1955 zur Durchschreibebuchhaltung nach dem Ruff-System übergehen. Der Vorstand ist auch einverstanden, dass zugleich der *Rechnungsabschluss* mit dem 31. März vollzogen werde.

Der Aktuar: W. Weber

Aus den Vorstandssitzungen April bis anfangs Juli 1955

27. April und 25. Mai 1955

1. Der Vorstand gedenkt in ehrenden Schreiben dreier verdienter Altkollegen:

Verlagsleiter Ernst Egli ist 70jährig geworden und kann auf eine 25jährige Leitung des Verlages der SKZ zurückblicken. Mit dem Dank für seine gewissenhafte, stets prompte und in vielfacher Hinsicht initiative Geschäftsführung verbindet der Vorstand den Wunsch, es möchte dem Jubilar vergönnt sein, noch eine Reihe von Jahren bei guter Gesundheit dem ihm liebgewordenen Unternehmen vorstehen zu können.

Der Verfasser unserer Französischbücher, *Dr. h. c. Hans Hoesli*, vollendete am 18. Juni 1955 sein 80. Lebensjahr. Mit ihm und seinem Lebenswerk fühlt sich die SKZ eng verbunden, sind doch die «*Eléments*» 1913 im Konferenzverlag erstmals erschienen, werden seine zwei Bücher für die 3. Klasse noch in unserm Verlag herausgegeben und weiss sich die Konferenz dem Pionier für einen modernen Französischunterricht durch jahrzehntelanges, gemeinsames Wirken im Dienste der Schule und für gemeinsame Ideale gleichgesinnt.

Auch *Dr. h. c. Walter Höhn*, Zürich, der 70jährig wurde, hat durch seine Schularbeit, durch seine naturwissenschaftlichen und sprachlichen Studien, durch seine Tätigkeit als Dozent der Volkshochschule, durch die Leitung von 25 Biologiekursen im Rahmen der Schweiz. Lehrerbildungskurse und am Oberseminar Zürich vielfach Ehre eingelegt für unsern Stand.

2. Wie «*Le Verbe français*» von Secheyhay, hat auch das Büchlein «*Conjugaison française*» von *Theo Marthaler* in vielen Sekundarschulen Eingang gefunden. Sein Autor erstrebt dessen Aufnahme unter die empfohlenen und subventionierten Lehrmittel; der Vorstand erklärt sich auf seinen Wunsch hin bereit, es durch eine Kommission begutachten zu lassen.

3. Der Vorstand berät, unter Beiziehung von Hans Gentsch, Uster, den *Lehrplan für Schreiben*.

29. Juni und 2. Juli 1955

1. Vom ZKLV wird uns eine Anfrage überwiesen, die Madame Peyrollaz im Namen der Cours de civilisation française der Universität Paris an die Erziehungsdirektion gerichtet hat, betreffend Durchführung einer «*Semaine française à Zurich*» im Frühling 1956 mit Vorträgen über französische Literatur, Philosophie und Kunst und praktischen Übungen. Die SKZ, in deren

Auftrag Mme Peyrollaz während des Zweiten Weltkrieges in verschiedenen Bezirkssektionen sehr geschätzte Französischkurse gab, erklärt sich grundsätzlich bereit, einen solchen Kurs, der auch Oberstufenlehrern offen stehen soll, zu organisieren. Die Erziehungsdirektion wird angefragt, ob sie Fahrtentschädigungen und ein kleines Taggeld für die Kursbesucher ausrichten und die allfälligen Kosten für Referenten und Leiter der praktischen Übungen übernehmen könnte.

2. Die Zusammenarbeit mit dem *Verband der Sekundarlehrerbramtskandidaten* soll intensiviert werden; wie dessen Präsident, Herr Apafi, mitteilen kann, zählt er zurzeit 80 eingeschriebene Mitglieder.

3. Das *Geschichtslehrmittel* für die Sekundarschule, «*Welt- und Schweizergeschichte*», von A. Hakios und W. Rutsch, das 1951 herausgekommen ist, sollte bis Ende 1955 begutachtet werden. Da es aber noch nicht in allen Schulen das alte Lehrmittel ersetzt hat und von sehr vielen Lehrern noch nicht in seinem vollen Umfange für alle drei Klassen erprobt werden konnte, und da sich bis heute kein Widerstand gegen dasselbe gemeldet hat, wird der Vorstand der Schulsynode ersucht, eine Verlängerung der Begutachtungsfrist bis Ende 1958 zu erwirken.

4. In Beantwortung einer Eingabe von Prof. Dr. J. J. Wyss betreffs Ungleichheiten im *Stand des Italienischunterrichtes* zur Zeit der Mittelschulaufnahmeprüfungen wird festgestellt, dass eine allgemeine Revision des Anschlussprogramms von 1934 in absehbarer Zeit erfolgen wird und dass vorläufig die mit der Töchterhandelschule Zürich getroffene Abmachung zweckentsprechend sei, nach der zur Prüfungszeit die Lektionen 1—20 als Prüfungsstoff gelten dürfen. Bei 29 Lektionen, die laut Vorwort des Verfassers als Lehrstoff der 3. Klasse vorgesehen sind, entspricht das ungefähr 2/3 des Jahrespensums. — Auf die Anregung, *Italienischkurse im italienischen Sprachgebiet* zu fördern, wird darauf hingewiesen, dass der Vorstand der SKZ immer wieder die Italienischkurse in Locarno empfohlen und den Teilnehmern aus der Sekundarlehrerschaft den halben Fahrpreis offeriert hat. Allerdings erscheint der Zeitpunkt dieser Kurse, die Sommerferien, nicht glücklich gewählt, schon aus rein gesundheitlichen Erwägungen. Kurse in den Frühlings- oder Herbstferien wären sicher besser frequentiert.

5. Aus Kollegenkreisen wurde der Wunsch laut, die SKZ möchte die Weiterbildung der *Englischunterricht* erteilenden Sekundarlehrer erleichtern durch Kurse in unserm Lande, die vor allem Übungsmöglichkeiten praktischer Art in der Lautbildung, in Tonfall und Satzmelodie der englischen Sprache böten. Eine solche Möglichkeit zeigt sich in Zusammenarbeit mit dem Institute Langford, Pelikanstrasse, Zürich, das an 6—8 Abenden zu je 1 1/2 Stunden (Donnerstag oder Freitag), nach den Herbstferien, einen *Kurs «Intonation, pronunciation and some finer points»* durchführen möchte, wozu es über wertvolles Plattenmaterial, Aufnahme- und Wiederabegeräte verfügt. Der Vorstand setzt sich betreffs finanzieller Unterstützung des Kurses mit der Erziehungsdirektion in Verbindung; die lokale Organisation würden unser Vizepräsident, Dr. A. Gut, Rebbergstrasse 41, Zürich 49, und Hans Hess, Präsident des Sekundarkonventes der Stadt Zürich, übernehmen.

6. Lehrervereinigungen wie einzelne Kollegen, die sich über ein pädagogisches Sachgebiet gründlich informieren wollen, empfinden es immer wieder als bedauerliche Lücke, dass kein umfassender *Literaturnachweis über pädagogische Fragen* besteht. Der Vorstand ge-

langt darum an die Arbeitsstelle für pädagogische Fragen (Kollege Hans Wymann, Leiter des Pestalozzianums) mit dem Gesuch, die nötigen Kräfte und Mittel einzusetzen, um

1. die pädagogische Literatur in Zeitschriften zu katalogisieren,
2. ein Archiv und Verzeichnis von Artikeln der Tagespresse, die für Schule und Erziehung von Bedeutung sind, anzulegen,
3. die Schulgesetzsammlung nachzuführen, wo nötig zu ergänzen und zu katalogisieren.

7. Der Bericht der Synodalkommission «Lehrplan und Stoffprogramm der Volksschule», der Vorschläge für Stoffabbau auf der Elementar- und Realschulstufe unterbreitet, wird besprochen. Es werden grundsätzliche Bedenken laut gegen eine Lehrplanrevision, die aus einem wohlhabgewogenen Ganzen einzelne Stücke herausreißt und der höhern Stufe zuweist, womit deren Schüler überlastet würden. Doch möchte man die Primarlehrer nicht hindern, festzustellen, wieviel und welcher Lehrstoff ihren Schülern angemessen sei. Die Präsidenten der Bezirkskonferenzen sollen ersucht werden, dahin zu wirken, dass einer Zustimmung der Schulkapitel zu dem vorgeschlagenen Lehrplan und Stoffprogramm der Realstufe nur grundsätzliche Bedeutung zugemessen werde und dass sie nicht in Kraft treten dürfen, solange sie zu einer Mehrbelastung der Oberstufe führen müssten, also nicht vor der Verwirklichung der Oberstufenreform, eines geeigneten Aufnahmeverfahrens und einer Lehrplanrevision auch die für Sekundarschule.

8. Auf Anregung des Präsidenten soll ein Fragebogen ausgearbeitet werden für eine Umfrage über die zurzeit geltenden Aufnahmeverfahren in die Sekundarschule, die von Bezirk zu Bezirk, oft von Ort zu Ort, in Einzelheiten voneinander abweichen. Er soll so angelegt werden, dass die antwortenden Kollegen sich zugleich über ihre Erfahrungen mit der örtlichen Praxis aussprechen können.

9. Der Vorstand beginnt eine erneute, grundsätzliche Besinnung über die Reform der Oberstufe der Volksschule, wobei er anstrebt, zu einer umfassenden Konzeption der Zukunftsentwicklung der Sekundarschule zu gelangen und entsprechende Postulate aufzustellen, ohne die Vorarbeiten und Bestrebungen anderer Instanzen, besonders des ZKLV, zur Verwirklichung der Reform der Oberstufe der Primarschule zu stören.

Der Aktuar: W. Weber

Schulsynode des Kantons Zürich

Aus den Verhandlungen der Prosynode vom 11. Mai 1955,
Walcbeturm, Zürich

1. Künftig erhalten die Kapitelspräsidenten Separata der Neuerlasse und Änderungen bestehender Erlasse nach erfolgtem Druck.

2. Die Erziehungsdirektion wird die «Sammlung der Gesetze und Verordnungen über das Volksschulwesen des Kantons Zürich» neu veröffentlichen.

3. Vom nächsten Jahr an sollen wieder möglichst alle Synodalen den jährlichen «Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode und die Tätigkeit der Schulkapitel» erhalten.

4. Das für die Jahresversammlung 1954 versuchsweise angewendete vereinfachte Einladungsverfahren

hat sich bewährt. Es wird definitiv eingeführt. Für die Wahlsynoden kommt es hingegen nicht in Frage.

5. Auf Grund eines Schreibens des Schulkapitels Pfäffikon betreffs die Wahl des Hauptlehrers für Didaktik der Sprache am Oberseminar, fand eine sehr einlässliche Diskussion über diese Angelegenheit statt. Im Hinblick darauf, dass gegenwärtig der Vorstand des ZKLV in dieser Sache eine Untersuchung durchführt, wurde ein Antrag, eine Wiederaufnahme des Wahlverfahrens zu fordern und diese an der Synodalversammlung 1955 zu begründen, abgelehnt. — Das Protokoll über diese Verhandlung wird im nächsten Synodalbericht veröffentlicht werden.

6. Zu einer Anregung des Schulkapitels Bülach betr. Synodalgesang ergab sich folgende Stellungnahme:

- a) Mit Rücksicht auf die Tradition soll nicht vom vierstimmigen Satz abgerückt werden;
- b) wegen des Übergewichtes der Männerstimmen gegenüber den weiblichen Stimmen erscheint die Verwendung von Sätzen für gemischten Chor (statt Männerchor) als gewagt;
- c) neueres Liedgut, z. B. von Willy Burkhard oder Paul Müller, kommt in Frage;
- d) der Synodaldirigent, Kollege Jakob Brunner, Thalwil, nimmt jederzeit gerne fruchtbare Vorschläge entgegen.

7. Die vom Synodalvorstand für die 122. ordentliche Versammlung der Schulsynode (zugleich Wahlsynode) vorgeschlagene Geschäftsliste wurde genehmigt.

8. Der Herr Erziehungsdirektor nahm den Wunsch, den Beitrag des Kantons Zürich an das Schweizerische Jugendschriftenwerk zu erhöhen, entgegen.

9. Herr H. Wymann, der Leiter des Pestalozzianums, referierte über dessen Aufgabenkreis: Betreuung einer Bibliothek von 80 000 Bänden, Sammlung von Schulwandbildern und Diapositiven, Veranschaulichung der pädagogischen Probleme von Elternhaus und Schule durch Ausstellungen, die seit 1932 abgehaltenen Kurse und Tagungen sollen fortgesetzt werden, das Pestalozzianum wurde mit der Durchführung von Ausbildungskursen für Versuchsklassenlehrer betraut. Weitere Brennpunkte der gegenwärtigen Tätigkeit stellen das angegliederte Internationale Institut zum Studium der Jugendzeichnung, die Beratungsstelle für das Jugendtheater und der sachkundige Ausbau der Freihand-Jugendbibliothek dar. Die Päd. Arbeitsstelle zum Studium praktischer Schulfragen erstrebt eine zeitgemässe Erneuerung der zürcherischen Volksschule. Den im Institut verwahrten Pestalozziana wird auch weiterhin die Bedeutung eines Grundstockes für die Pestalozziforschung zukommen. G.

Reallehrer-Konferenz des Kantons Zürich

Protokoll der Vorstandssitzung vom 9. Mai 1955
in Zürich

Entschuldigt abwesend: Hans May.
Geschäfte:

1. Examenaufgaben 1955.

Eine Anfrage unseres Präsidenten bei der kantonalen Erziehungsdirektion, ob die Examenaufgaben für Mehrklassenschulen nicht vervielfältigt abgegeben und die Resultate im Kopfrechnen nicht mitgedruckt werden könnten, wurde negativ beantwortet.

2. Verschiedene *Examen-Rechnungsaufgaben* 1955 für die Realstufe riefen die Proteste einiger Kollegen heraus. Diese fanden, gewisse Aufgaben seien *zu schwer* und daher *nicht stufengemäss* gewesen. Der Vorstand beschliesst, darüber zu wachen, das künftighin keine derartigen Aufgaben mehr gedruckt werden.

3. *Bübler I* (Heimatkunde).

Dieser Band ist vergriffen. (Von Bühler II sind noch ca. 200 Exemplare vorhanden.) Der definitive Druckauftrag zum 1. Band kann jedoch erst erteilt werden nach Erhalt der Kostenvorgabe seitens der Druckerei.

4. *Hans Hinder: Kleine Schweizerchronik*.

Der Entwurf liegt fertig vor. Der Autor hat mit glücklicher Hand ein prächtiges, mit zahlreichen Zeichnungen illustriertes Hilfsmittel im Geschichtsunterricht für die Hand des Reallehrers zusammengestellt. Es ist nicht daran zu zweifeln, dass dem Büchlein ein grosser Erfolg beschieden sein wird. Die «Kleine Schweizerchronik» soll als Jahrbuch 1955 herausgegeben werden, doch beansprucht die Aufstellung und Lösung des Finanzierungsplanes noch etwelche Zeit.

5. Die Erziehungsdirektion richtete seinerzeit eine «Anfrage an die zürcherischen Mittelschulen betr. Vorbildung der Schüler durch die Primarschule». Der Vorstand nimmt von einem Auszug der eingegangenen Antworten Kenntnis.

6. Als Ersatz für eine ganztägige «Heimatkundliche Tagung» wird für dieses Jahr aus Spargründen eine halbtägige Führung durch den botanischen Garten in Zürich beschlossen. Diese soll an einem Mittwochnachmittag im Juni durchgeführt werden.

Der Protokoll-Aktuar:
Alfred Siegrist

Unterrichtsdispens an Samstagen für jüdische und adventistische Schüler

Im Amtlichen Schulblatt vom August 1955 veröffentlichte die Erziehungsdirektion nachstehenden Beschluss des Regierungsrates vom 26. Mai 1955 betreffs Dispensation vom Schulunterricht am Samstag von jüdischen und adventistischen Kindern mit einer ausführlichen Begründung:

- I. In Ergänzung zu § 61 der Verordnung über das Volksschulwesen vom 7. April 1900 wird die Erziehungsdirektion im Sinne eines Versuches ermächtigt, Schüler jüdischen Glaubensbekenntnisses und der adventistischen Gemeinschaft vom Besuch des Unterrichtes der Volksschule am Samstag aus religiösen Gründen zu befreien.
- II. Zur Erlangung der Dispensation ist vom Inhaber der elterlichen oder vormundschaftlichen Gewalt der örtlichen Schulpflege ein Gesuch einzureichen und eine Erklärung des Vorstandes der betreffenden Glaubensgemeinschaft beizubringen, dass der Gesuchsteller der Gemeinschaft als aktives Mitglied angehört und er mit seiner Familie den Samstag als religiösen Feiertag achtet. Das Gesuch ist mit der Vernehmlassung der Schulpflege an die Erziehungsdirektion weiterzuleiten. Mit der Bewilligung ist der Gesuchsteller zu verpflichten, dafür zu sorgen, dass der Schüler den versäumten Unterrichtsstoff vollständig nacharbeitet. Er ist darauf aufmerksam zu machen, dass bei Nichterfüllung dieser Verpflichtung, bei einem durch die Unterrichtsbefreiung bewirkten Nachlassen der Leistungen des Schülers oder bei Auftreten von Unzukömmlichkeiten für den Schulbetrieb die Dispensation widerrufen wird.
- III. Diese Regelung tritt sofort in Kraft und wird auf zwei Jahre befristet. Die von Dispensationen betroffenen Schulen werden zur jährlichen Berichterstattung über ihre Erfahrungen eingeladen.

Wir verweisen hier auf die Ausführungen im Amtlichen Schulblatt vom August 1955, ohne vorläufig näher darauf einzutreten. Dann geben wir aus der Weisung der Erziehungsdirektion an die Bezirksschulpflegen, an die Schulämter Winterthur und Zürich und an die Primar- und Sekundarschulpflegen noch folgendes bekannt:

Der Erziehungsrat und einzelne Gemeindeschulpflegen hatten sich in letzter Zeit wiederholt mit Gesuchen um Dispensation von Schülern, deren Eltern der adventistischen Glaubensgemeinschaft angehören, vom Unterricht am Samstagvormittag und mit Fällen von Verweigerung des Unterrichtes aus religiösen Gründen zu befassen. Die Gesuche wurden bisher abgewiesen und die Schulpflegen angewiesen, nach der Absenzenordnung zu verfahren. Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren hat sich 1953 eingehend mit der Frage der Dispensation vom Unterricht am Samstagvormittag befasst. Es zeigte sich schon damals in den Kantonen eine unterschiedliche Behandlung. Seither sind weitere Kantone dazu übergegangen, nicht nur von manueller Arbeit zu befreien, sondern vom Unterricht gänzlich zu dispensieren. Auch wenn unter dem Gesichtspunkt des Schutzes der Glaubens- und Gewissensfreiheit eine Verpflichtung hiezu nicht besteht, lassen die andernorts gemachten Erfahrungen eine tolerante Haltung als angebracht erscheinen. Die Publikation des Beschlusses im Amtlichen Schulblatt kann erst in der Ausgabe vom 1. Juli 1955 erfolgen. Er ist jedoch schon vorher durchzuführen. Insbesondere sind Eltern, die seit Beginn des Schuljahres Kinder vom Unterricht ferngehalten haben, zur Verhütung weiterer unentschuldigter Absenzen anzuhalten, ein Gesuch zu stellen. Die rechtliche Verfolgung seit Schulbeginn eingetretener Absenzen ist einzustellen. Dagegen bleiben im letzten Schuljahr ergangene Strafverfügungen vollziehbar. Die gemäss Beschluss erforderliche Vernehmlassung der Schulpflege hat sich über das bisherige Verhalten des Schülers, Fleiss und Leistungen auszusprechen. Die Pflegen werden ferner ersucht, darauf hinzuweisen, wenn sich in einer Klasse mehrere Dispensationsfälle ergeben sollten.

Die Nacharbeit des versäumten Unterrichtsstoffes ist Sache der Eltern, wobei die Aufgabenmitteilung durch den Klassenlehrer oder einen Mitschüler erfolgen kann. Die Unterrichtsbefreiung verpflichtet die Lehrer auf keinen Fall zur Erteilung von Nachhilfestunden. Fallen die Stunden eines obligatorischen Unterrichtsfaches ausschliesslich auf den Samstag, so sind die Eltern gegebenenfalls anzuhalten, privaten Unterricht erteilen zu lassen. Wir machen die Pflegen von mit Dispensationsfällen betroffenen Schulen auf die jährliche Berichterstattung aufmerksam. Die Berichte sind jeweils bis 1. März einzureichen. Die Pflegen werden überdies gebeten, sich sofort an die Erziehungsdirektion zu wenden, wenn sich im Laufe des Schuljahres grössere Unzukömmlichkeiten und Störungen des Unterrichtes ergeben sollten.

Dieser Regierungsratsbeschluss hat die Lehrerorganisationen in doppelter Hinsicht sehr überrascht.

Erstens ist er von grundsätzlicher und weittragender Bedeutung sowohl für die vom Unterricht befreiten Schüler und ihre Klassen als auch für unsere neutrale Volksschule im allgemeinen und

zweitens ändert er § 61 der Verordnung über das Volksschulwesen vom 7. April 1900 grundlegend ab, ohne dass vorher der Lehrerschaft Gelegenheit zur Vernehmlassung gegeben wurde, wie § 316 des Unterrichtsgesetzes vom 23. Dezember 1859 dies ausdrücklich verlangt.

Es ist nicht richtig, wenn die Erziehungsdirektion in ihrer Weisung von einem Versuch spricht, da ja nicht nur einzelne Schulen, sondern alle Gemeinden des ganzen Kantons von diesem Beschluss betroffen werden. Es ist vielmehr eine vollumfängliche Änderung von § 61 der Verordnung über das Volksschulwesen vom 7. April 1900, die allerdings auf zwei Jahre befristet wurde. Aber auch dann, wenn es sich nur um einen Versuch handeln würde, wäre es nach unserer Auffassung gesetzliche

Pflicht der kantonalen Schulbehörde gewesen, der Volksschullehrerschaft vor der Beschlussfassung Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Mit Befremden haben wir vernommen, dass schon 1954 die Direktoren der Mittelschulen in dieser Sache befragt wurden. Warum wurde den Volksschullehrern dieses gleiche Recht, das zudem noch gesetzlich verankert ist, nicht zugebilligt? Die Begründung, es sei dazu keine Zeit vorhanden gewesen, müssen wir energisch zurückweisen, da verantwortungsbewusste Behörden Beschlüsse von solcher Tragweite nicht übereilt, sondern erst nach gründlicher Abklärung fassen werden und für eine gründliche Abklärung ist die Befragung der Lehrerschaft unerlässlich.

Die Vorstände des *Zürcher Kantonalen Lehrervereins* und der *Lehrervereine Zürich* und *Winterthur* gelangten daher am 25. Juni in einer gemeinsamen Eingabe mit dem Ersuchen an den Regierungs- und Erziehungsrat:

1. das im Unterrichtsgesetz verankerte Vernehmlassungsrecht der Lehrerschaft sei zu beachten und den Schulkapiteln wie dem Kantonalen Lehrerverein vor Beginn des «Versuches» Gelegenheit zu geben, zu dieser wichtigen Frage Stellung zu nehmen;

2. die Ausführung dieses Regierungsratsbeschlusses sei zu sistieren, bis die Vernehmlassung der Lehrerschaft vorliege.

Auch der *Synodalvorstand* richtete unverzüglich ein ähnliches Begehren an den Erziehungsrat, und die *Zentralschulpflege der Stadt Zürich* machte in einer ausführlichen Eingabe den Erziehungsrat auf die bedauerlichen Folgen dieses Beschlusses für die Stadt Zürich aufmerksam. Die *Bezirksschulpflege Zürich* nahm mit Erstaunen von diesem Beschluss Kenntnis und ersuchte den Erziehungsrat, ihn der Lehrerschaft und den Schulpflegern zur Stellungnahme zu unterbreiten.

Am 17. August fand nun eine ausserordentliche Konferenz der Kapitelspräsidenten statt, zu der auch Vertreter der Bezirksschulpflegern Zürich und Winterthur, die Schulämter dieser beiden Städte, die Kreisschulpflegepräsidenten der Stadt Zürich und eine Vertretung des Zürcher Kantonalen Lehrervereins eingeladen wurden. Nach einer Orientierung durch Herrn Dr. W. Schlatter, Sekretär der Erziehungsdirektion, und nach ausführlicher Diskussion beschloss die Konferenz:

1. Alle Präsidenten werden ihre Kapitel im September über den Regierungsratsbeschluss vom 26. Mai 1955 orientieren und die heute bestehende Situation hinsichtlich Begutachtungsrecht darstellen.

2. Der Synodalvorstand wurde beauftragt:

a) dem Erziehungsrat das Befremden der Konferenz darüber auszudrücken, dass die Lehrerschaft in dieser wichtigen Schulfrage nicht vor der Beschlussfassung zur Vernehmlassung eingeladen wurde;

b) die Erziehungsdirektion zu ersuchen, die Schulkapitel nachträglich zur Stellungnahme einzuladen und

c) das weitere Vorgehen mit den Lehrervereinen des Kantons und der Städte Zürich und Winterthur zu beraten.

Bei der Stellungnahme zu diesem Regierungsratsbeschluss stehen für die zürcherische Lehrerschaft vorerst zwei Fragen im Vordergrund: *Das Begutachtungsrecht der Volksschullehrer und die Verletzung der allgemeinen Schulpflicht durch die Erteilung eines Samstagdispenses.*

An der ausserordentlichen Kapitelpräsidentenkonferenz führte der Sekretär der Erziehungsdirektion unter anderem aus, durch diesen Regierungsratsbeschluss werde die allgemeine Schulpflicht, wie das Gesetz sie im

Kanton Zürich verlange, nicht verletzt. Er umschreibt die Schulpflicht wie folgt: Zur allgemeinen Schulpflicht gehöre nicht die Verpflichtung, ein bestimmtes Stundensum abzusetzen, sondern es müsse ein gewisses Ausbildungsprogramm erfüllt werden. So seien auch die dispensierten Schüler zur Nacharbeit des Stoffes verpflichtet worden. In der Frage des Begutachtungsrechtes vernehmen wir mit grossem Erstaunen, dass die Lehrerschaft in solchen Fragen kein Begutachtungsrecht besitze. Erziehungsrat und Regierungsrat seien deshalb nicht verpflichtet gewesen, die Lehrerschaft zu befragen.

§ 316, Abs. 2 des Unterrichtsgesetzes von 1859 lautet: «Dieselben (die Kapitel) haben dem Erziehungsrat ihr Gutachten abzugeben über den Lehrplan, über Einführung neuer oder wesentlicher Abänderungen bestehender Lehrmittel der allgemeinen Volksschule, sowie über wichtige Verordnungen, welche die innere Einrichtung derselben betreffen.» Unter «Verordnungen, welche die innere Einrichtung der Volksschule betreffen», seien nur Schul- und Unterrichtsfragen zu verstehen, welche, wie Lehrplan- und Lehrmittelfragen, mit der praktischen Unterrichtsgestaltung eng zusammenhängen. Fragen der Schulordnung hingegen, zu denen auch die Erteilung von Dispensen gehöre, müssen den Kapiteln nicht zur Begutachtung vorgelegt werden.

Zu diesen Auslegungen wird die zürcherische Lehrerschaft sicher noch einiges zu sagen haben. Wir bitten deshalb Kolleginnen und Kollegen, am nächsten Kapitel mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg zu halten. Wir werden erst in einer späteren Nummer des Pädagogischen Beobachters materiell zu diesem Regierungsratsbeschluss vom 26. Mai 1955 Stellung beziehen.

Zum Schluss machen wir noch auf die Artikel in Nummer 33 und 34 der Schweizerischen Lehrerzeitung aufmerksam, wo die Redaktion den Samstagdispens kommentiert.

J. Baur, Präsident des ZKLV

Zürch. Kant. Lehrerverein

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

9. Sitzung, 12. Mai 1955, Zürich

Bei der Revision einer Gemeindeordnung wurde versucht einen Artikel unterzubringen, wonach die Schulpflege auch Sitzungen unter Ausschluss der Lehrerschaft durchführen könnte. Die Kollegen der betreffenden Gemeinde machten die Behörde darauf aufmerksam, dass dies den eindeutigen Bestimmungen des Gemeindegesetzes widerspreche und gegebenenfalls gegen einen solchen Artikel der Gemeindeordnung der Rekurs ergriffen werden müsste.

Die Umfragen, die einer Abklärung über die Wahl eines Didaktiklehrers am Oberseminar in Zürich dienen sollen, werden weitergeführt. Die Prosynode hat einen Antrag abgelehnt, die Angelegenheit auch vor die Synode zu bringen.

Beratung eines Kollegen, der von einem Schulbürger in einem Schreiben an den Schulpflegepräsidenten in ehrverletzender Weise angegriffen wurde.

Behandlung von drei Unterstützungsgesuchen und Weiterleitung an die Lehrerwaisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins, bzw. an die Stiftung für Kur- und Wanderstationen.

Dem aus dem Schuldienst zurücktretenden Kollegen Edwin Blickenstorfer, Waltalingen, wird für seine Mit-

arbeit in verschiedenen Organisationen der Lehrerschaft der Dank des ZKLV ausgesprochen.

Von der geplanten Statutenänderung des Kantonalen Verbandes für Festbesoldete wird in zustimmendem Sinne Kenntnis genommen.

Erste Aussprache über einen Entwurf der Kantonalen Fürsorgedirektion zu einem Gesetz über die Ausrichtung von Kinderzulagen an Unselbständigerwerbende. Der Entwurf wird noch mit den Präsidenten der Bezirkssektionen besprochen.

Der Erziehungs- und der Finanzdirektion soll eine Eingabe unterbreitet werden, auf Schaffung eines Gesetzes, das den Kantonsrat ermächtigen würde, die Gehälter der Lehrer festzulegen, analog den Gehältern des übrigen Staatspersonals und in Übereinstimmung mit der für die Pfarrer im Entwurf zum neuen Kirchengesetz vorgesehenen Regelung.

Die von der Erziehungsdirektion in Aussicht gestellte Entschädigung an diejenigen Kollegen, die am Versuch für die Aufnahmeprüfungen für die Oberstufe teilgenommen haben, kann noch nicht ausbezahlt werden, da die Herkunft der Mittel, aus denen diese Entschädigungen bezahlt werden sollen, noch nicht abgeklärt ist.

E.E.

10. Sitzung, 18. Mai 1955, Zürich

Der KV befasst sich eingehend mit den an der Synode vom 6. Juni vorzunehmenden Wahlen der Vertreter in den Erziehungsrat. Nach gründlicher Abklärung der wahlpolitischen Situation wird der Delegiertenversammlung beantragt werden, von der Nomination der Hochschule Kenntnis zu nehmen, ohne dazu Stellung zu beziehen.

Für die Wahl eines Mitgliedes in die Stiftungskommission des Pestalozzianums in Zürich werden die Vorschläge besprochen und ein entsprechender Antrag an die Delegiertenversammlung zuhanden der Synode vorbereitet.

Einem Kollegen, welcher sich dem Weiterstudium widmet, wird für die Studienzeit der Beitrag statuten-gemäss erlassen.

Kenntnisnahme von einer Artikelserie über den Erziehungsrat, welche im Zürcher «Volksrecht» erschienen ist.

Die Angelegenheit betreffend die Neubesetzung der Leiterstelle am Pestalozzianum scheint nun durch eine Erklärung der beteiligten Parteien zuhanden der Synode abgeschlossen werden zu können.

Kenntnisnahme von der Regelung der Entschädigungsfrage für die am Prüfungsversuch für den Übertritt aus der 6. Klasse in die Sekundarschule und Oberstufe beteiligten Kollegen.

W.S.

11. Sitzung, 21. Mai 1955, Zürich

Besprechung der Wahlsituation für die Vertreter der Kantonalen Schulsynode in den Erziehungsrat.

12. Sitzung, 26. Mai 1955, Zürich

An der letzten Delegiertenversammlung waren einige Kollegen, ohne einen Stellvertreter zu schicken, unentschuldig abwesend. Der Kantonalvorstand bittet alle Delegierten, sich ihrer Pflicht gegenüber dem Verein stets bewusst zu bleiben.

Die Aufnahmep Praxis der Kantonalen Beamtenversicherungskasse bildet eine Quelle ständiger Anfragen, Mitteilungen und Beschwerden unserer Mitglieder. So

ist unter anderen ein Fall gemeldet worden, wonach ein Kollege seinerzeit beim Kanton nur in die Sparversicherung, später in der Stadt Zürich beim gleichen Untersuchungsbefund in die Vollversicherung aufgenommen wurde.

Eine Konferenz der Personalverbände beschloss, bei der Finanzdirektion das Begehren um Einleitung einer Besoldungsrevision einzureichen.

Der Kantonalvorstand unterstützt den Aufruf des Schweiz. Lehrervereins, sich für die Sammlungen zugunsten des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen und anlässlich der Bundesfeier einzusetzen.

Für die Berechnung der Krankheitstage im Zusammenhang mit den Ferien verfährt die Erziehungsdirektion nach folgendem Schema: Bei Erkrankung in den Ferien wird der erste Schultag als erster Krankheitstag, bei Gesundung in den Ferien wird der letzte Ferientag als letzter Krankheitstag gerechnet.

E.E.

13. Sitzung, 8. Juni 1955, Zürich

Der Kantonalvorstand gratuliert Kollege Jakob Binder zu seiner ehrenvollen Wiederwahl als Erziehungsrat.

Herrn Prof. W. Schmid, Küssnacht wird für seine Arbeit im Erziehungsrat der Dank des Kantonalen Lehrervereins ausgesprochen.

Gemeinsam mit einer Abordnung des Lehrervereins Zürich wird der Beschluss des Regierungsrates vom 26. Mai 1955 betreffs Ermächtigung der Erziehungsdirektion jüdische und adventistische Kinder am Samstag vom Schulunterricht zu dispensieren einer kritischen Prüfung unterzogen.

Diskussion über den Einbau des obligatorischen Hauswirtschaftskurses für Mädchen in das Programm des Unterseminars.

Eine über die Erziehungsdirektion an den Kantonalvorstand gelangte Anregung zur Durchführung eines Ferienkurses für Französisch von Mme Perroulaz wird an die Sekundarlehrerkonferenz weitergeleitet.

Über die Wahl eines Didaktiklehrers am Oberseminar wird eine erste eingehende Aussprache gepflogen und Kenntnis genommen von den gegen diese Wahl erhobenen Einwände.

Von der Arbeitsstelle des Pestalozzianums und von der Oberstufenkonferenz sind Lehrpläne für die Werk-schule bzw. Abschlusschule ausgearbeitet worden.

Die Frage der Entschädigung für die Kosten dieser Arbeiten wie auch für den Versuch betreffs Übertritts-verfahren ist noch immer pendent.

14. Sitzung, 16. Juni 1955, Zürich (I. Teil)

In einem Schreiben der Personalverbände an die Finanzdirektion wird für die kommende Besoldungsrevision eine Anpassung der Gehälter des Staatspersonals an diejenigen der Privatwirtschaft gefordert. Das ganze Problem wird demnächst von Kollege Heinrich Frei in einem Artikel im Pädagogischen Beobachter (Nr. 12/13, 1955) behandelt werden.

Zur Behandlung des Gesetzesentwurfes der Fürsorgedirektion betreffs Ausrichtung von Kinderzulagen werden die Präsidenten der Bezirkssektionen auf den 24. Juni 1955 zu einer Konferenz nach Zürich eingeladen.

Behandlung der Kreisschreiben Nr. 17 und 18 der Beamtenversicherungskasse betreffs Kapitalanlage und Sparversicherung.

E. E.

BERUFSWAHLSCHULE ZÜRICH

des Institut Juventus

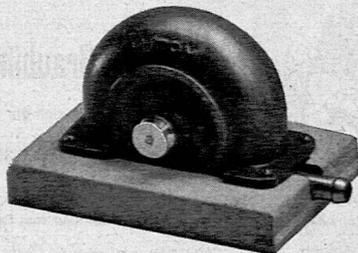
Schulbeginn: Mitte April und Oktober
Anmeldung, Unterrichtsprogramme,
unverbindliche Besprechungen, Schul-
haus Lagerstrasse 45, Tel. 25 73 62

Wir alle schreiben auf der



BISCHOF
WANDTAFEL
Sántis
mit den einzigen
Vorzügen!

Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTEN, St.G.



Klein - Pelton - Turbine

«Ritom» mit Schlauchstutzen. Kann zum Antrieb eines Dynamo verwendet werden.

Wir führen eine reichhaltige Auswahl an **Demonstrations-
apparaten** und Zubehörteilen für den

Physik-Unterricht

Schweizerische Qualitätserzeugnisse, von der Apparatekommission des SLV empfohlen. Verlangen Sie unseren Spezialkatalog für Physik.

Eigener Ausstellungs- und Demonstrationsraum in Herzogenbuchsee.

Auf Wunsch steht Ihnen unser Vertreter gerne zu unverbindlicher Beratung und Demonstration zur Verfügung.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag
Verkaufsbureau der Metallarbeiterschule Winterthur



Für die Schule
die besten Kameraden:
STAEDTLER - Schulfüller, strapazierfähig und preiswert, in 11 Spitzen
TRADITION-AQUARELL, die farbstarke, lichtechten Malstifte und Kreiden
in 24 Farben, mit Wasser vollkommen
vermalbar

STAEDTLER

Prospekte und Muster durch die General-Vertretung:

RUD. BAUMGARTNER-HEIM & CO, ZÜRICH 50

Paillard-Präzisionsmechanik

und Kern-Optik.

Aus dieser

idealen

Verbindung

entstehen



**Schmalfilm-Kameras
und -Projektoren 16 und 8 mm**





Hier finden Sie...
die guten Hotels, Pensionen und Restaurants

SCHAFFHAUSEN

Rest. Schloss Laufen, direkt am Rheinflall

Immer gut und preiswert essen!

Telephon (053) 5 22 96

Inh.: E. Schaad.

Stein am Rhein Alkoholfreies Restaurant Volksheim

bei der Schiffflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen.

Telephon (054) 8 62 28

ZÜRICH

MEILEN

Hotel Löwen

Nächst der Fähre. Altrenom., gutgeführtes Haus. Gr. und kl. Säle für Vereine und Gesellschaften, Schulausflüge und Hochzeiten. Erstklassige Küche und Keller. Prächtiger Garten direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02.

F. Pfenninger.

AARGAU

VERENAHOF und OCHSEN • BADEN

Die traditionellen Kur- und Bade-Hotels. Sämtl. Kurmittel im Hause

Verlangen Sie detaillierte Offerte

TELEPHON 056/2525

Biberstein

Restaurant «Aarfähre» Tel. (064) 2 22 10 empfiehlt seine Fisch-Spezialitäten sowie guete Zobig. Prima Küche u. Keller. Frau Schärer-Baumann, «Aarfähre», Biberstein.

Laufenburg am Rhein

Hotel Bahnhof

empfehltsich für Schulen und Vereine.

C. Bohrer-Hürlimann. Telephon (064) 7 32 22.

SCHWYZ

Hotel Rossberg Kulm, Wildspitz

Betten und Massenlager. Wunderbare Aussicht. Aufstieg von Steinerberg, Sattel, Zugerberg und Unterägeri. Preisermässigung für Schulen. Höfliche Empfehlung

G. Michel Tel. (043) 9 41 41

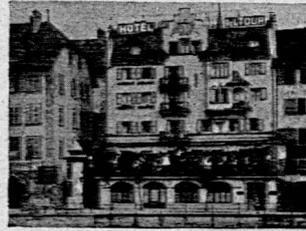
VIERWALDSTÄTTERSEE

Brunnen Hotel Metropol a/See

Telephon 9 10 39

Bekanntes, gutgeführtes Haus. Mässige Preise für Passanten u. Feriengäste. Grosse Lokale. Gedeckte Aussichts-Terrasse. Für Schulen, Hochzeiten und Vereine bestens empfohlen. OFA 5672 Lz

L. Hofmann.



Hotel Mostrose Luzern

beim Wasserturm

Bestgeeignet für Schulen
Grosses Terrassen-Restaurant

Telephon (041) 2 14 43
J. Bühlmann

BERN

Hotel St. Peters-Insel im Bielersee

Bestempfohlenes Haus für Schulen, Vereine und Kurgäste. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Bedingungen. Historische Stätte (J. J. Rousseau). Prachtige Spaziergänge (Heidenweg, Erlach-Insel). Fischen - Camping - prächtiger Seestrand. P 21966 U

Tel. (032) 8 81 15

Inhaber: B. Konzett-Steiger.

Historisches Museum

Schloss Thun

Prächtiger Rittersaal - Schönster Aussichtspunkt, täglich geöffnet von 8-18 Uhr. P 4542 T.

GRAUBÜNDEN

Ferien in Graubünden

Es empfehlen sich die
alkoholfreien Gasthäuser

Arosa Orellihaus diesen Sommer wegen Umbauten geschlossen

Andeer Gasth. Sonne Mineralbäder, Jugendherberge

Chur Rhätisch. Volkshaus beim Obertor

Landquart Volkshaus Bahnhofnähe

Samaden Alkoholfreies Rest. 2 Minuten vom Bahnhof

St. Moritz Hotel Bellava beim Bahnhof, am See

Thusis Volkshaus Hotel Rhätia beim Bahnhof, Jugendherge, besonders geeignet für Schulreisen P. 3674 Ch

Mässige Preise - Keine Trinkgelder - Aufmerksame Bedienung - Gute Küche - Bäder

TESSIN

LOCARNO

HOTEL CAMELIA

Das gediegen eingerichtete Kleinhôtel (60 Betten). Günstige Pauschalarrangements. Fam. Sigg, Telephon (093) 7 17 67

LUGANO

Pension Zurigo Garni

Pestalozzistrasse 13, Tel. (091) 2 15 67.

E. Cerutti.

BEZUGSPREISE:

Für Mitglieder des SLV
Für Nichtmitglieder

jährlich
halbjährlich
jährlich
halbjährlich

Schweiz
Fr. 14.—
" 7.50
" 17.—
" 9.—

Ausland
Fr. 18.—
" 9.50
" 22.—
" 12.—

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/2 Seite Fr. 12.70, 1/4 Seite Fr. 24.20, 1/8 Seite Fr. 95.—.
Bei Wiederholungen Rabatt • Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr • Inseratenannahme: Administration der Schweizerischen Lehrzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4, Postfach Zürich 1 • Telephon (051) 23 77 44.

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, Postcheck der Administration VIII 889.